Novatus in Ansehen bringen wollten, eingeladen worden sey. Ferner meldete er darin, er habe die Nachricht erhalten, daß Fabius verschieden und daß Demetrianus dessen Nachfolger in dem Bisthum zu Antiochien geworden sey. Von dem Bischof zu Jerusalem meldet er wörtlich Folgendes: „Der treffliche Alexander ist im Gefängniß, in das er geworfen wurde, „selig entschlafen.“ Weiter hat man noch einen zweiten Brief von Dionysius an die Römer, durch den Hippolytus, Von Diakonatsachen. An dieselben schrieb er auch noch einen andern Brief Vom Frieden, deßgleichen Von der Buße, ferner noch einen andern an die dortigen Bekenner, welche noch der Meinung des Novatus anhingen. An eben dieselben verfaßte er noch zwei andere Schreiben, als sie zur Kirche zurückgekehrt waren. Ueberdieß pflog Dionysius noch mit sehr vielen Andern schriftlichen Umgang und ist dadurch denjenigen, welche sich noch jetzt mit seinen Schriften beschäftigen, vielfach nützlich geworden.

Ende des sechsten Buches.

Siebentes Buch.

Vorrede.

Das siebente Buch der Kirchengeschichte soll uns wiederum der große(1) alexandrinische Bischof Dionysius, welcher alle Begebenheiten seiner Zeit in den Briefen, die er uns hinterlassen, stückweise erzählt, mit seinen eigenen Ausdrücken verfassen helfen. Meine Erzählung wird gleich mit demselben den Anfang machen.

Erstes Hauptstück.

Von der schlechten Handlungsweise des Decius und Gallus.

Nachdem Decius noch nicht ganz zwei Jahre (2) regiert hatte, so wurde er nebst seinen Söhnen getödtet (3) und Gallus überkam die Regierung. Um

* Gallus und Volusianus. J. Chr. 252. Kornelius.

(1) Nicht allein Eusebius, sondern fast alle alte Väter geben dem Dionysius den Beinamen des Großen. Valesius.

(2) Eusebius legt ihm in der Chronik nur 1 Jahr und 3 Monate (besser 4) bei. Aber Aurelius Victor (De Caesarib. cap. 29) sagt, die Decier wären nach zurückgelegtem zweitem Regierungsjahr umgekommen. In Victors Auszuge (cap. 29) aber heißt es, Decius habe 30 Monate regiert. Eusebius legt dem Decius nur 1 Jahr und 3 Monate bei, weil er dem Philippus 7 Jahre zugelegt, der doch nur 6 Jahre regiert hatte. Valesius. Ueberhaupt muß man sagen, daß in Ansehung der Chronologie nirgends so viel Verwirrung bei Eusebius ist, als in diesem Zeitraum.

(3) Er wurde i. J. 251 bei Abrutum oder Forum Trebronii in Mösien nebst seinem ältern Sohne Etruscus von den Gothen erschlagen, oder versank während der Schlacht in einem Sumpfe. Der jüngere, Hostilianus, fand zu Rom seinen Tod, entweder in Folge der Pest oder der Hinterlist des Gallus.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

diese Zeit starb Origenes nach zurückgelegtem 69stem Jahre seines Alters. In einem Briefe an Hermannon äußert sich Dionysius über Gallus folgendermaßen: „Aber auch Gallus sah das Schlechte von Decius nicht ein, „noch bemerkte er, was jenen gestürzt hatte, sondern er stieß an eben den„selben Stein, der ihm vor Augen lag, an. Denn da seine Regierung „glücklichen Fortgang hatte und ihm Alles nach Wunsch von Statten ging, „so schickte er die heiligen Männer, welche für seinen Frieden und für seine „Gesundheit zu Gott beteten, in die Verbannung. Er verfolgte demnach „zugleich (1) mit diesen die Gebete für seine Person.“ So viel Dionysius von Gallus.

Zweites Hauptstück.

Was für Bischöfe damals zu Rom gewesen.

Nachdem in der Stadt Rom Kornelius gegen drei Jahre das Bisthum inne gehabt hatte, (2) so wurde Lucius sein Nachfolger; dieser verwaltete aber nicht volle acht Monate dieses Amt, als er starb und die bischöfliche Würde dem Stephanus hinterließ. An diesen Stephanus hat Dionysius seinen ersten Brief von der Taufe gerichtet. Es hatte sich nämlich damals ein nicht geringer Streit über die Frage erhoben, ob man diejenigen, die sich von irgend einer Ketzerei bekehrten, durch die Taufe reinigen solle. Denn es war ein alter Brauch gewesen, daß man sich bei dergleichen Leuten bloß des Gebetes mit Auflegung der Hände bediente.

Drittes Hauptstück.

Wie Cyprianus nebst den ihm anhängenden Bischöfen zuerst der Meinung gewesen, daß man diejenigen, welche von ketzerischem Irrthum zurückkehrten, durch die Taufe reinigen müsse.

Cyprianus, der Hirte der Gemeinde zu Karthago, war unter den damaligen Bischöfen der erste, welcher dafür hielt, man dürfe sie nur dann erst, wenn sie durch Taufe von ihrem Irrthum gereinigt seyen, zulassen. (3) Allein Stephanus glaubte, man solle sich keine Neuerung gegen den althergebrachten Brauch erlauben, und wurde sehr unwillig hierüber.

* Lucius, 21ster Bischof zu Rom. Stephanus, 22ster Bischof zu Rom. J. Chr. 254.

(1) Andere Kirchenschriftsteller wissen nichts von einer Christenverfolgung unter Gallus.

(2) Er wurde vom Kaiser Gallus nach Centumcellä (Civita Vecchia) in Etrurien in die Verbannung geschickt; ein gleiches Schicksal betraf seinen Nachfolger Lucius.

(3) Man sehe hievon unter den Briefen Cyprians den 64sten, 71sten u. ff. Cyprian hielt bekanntlich über diesen Punkt drei Synoden oder sogenannte Concilia zu Karthago. Auf dem ersten waren 66, auf dem andern 71 und auf dem dritten 87 Bischöfe. Von dem letztern befinden sich die Akten unter den Werken Cyprians. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Viertes Hauptstück.

Wie viel Briefe Dionysius hierüber geschrieben.

Dionysius verhandelte nun über diesen Gegenstand mit ihm durch Briefe und meldet ihm zuletzt, daß nach dem Aufhören der Verfolgung die Kirchen überall die Neuerung des Novatus verabscheut und wieder Frieden mit einander gemacht hätten. Seine Worte sind folgende:

Fünftes Hauptstück.

Von dem Frieden nach der Verfolgung.

„Wisse nun, Bruder, daß alle früherhin von einander getrennten „Kirchen im Oriente und noch weiterhin, (1) mit einander verbunden sind „und alle Gemeindevorsteher mit einander in Eintracht stehen und sich des „wider Erwarten zu Stande gekommenen Friedens ungemein freuen, näm„lich Demetrianus zu Antiochien, Theoktistus zu Cäsarea, Mazabanes(2) „der Nachfolger des verstorbenen Alexanders in Aelia, Marinus in Tyrus, „Heliodorus, der Nachfolger des verstorbenen Thelymidres zu Laodicea, „Helenus zu Tarsus und alle Gemeinden in Cilicien, so wie Firmilianus „und alle Gemeinden Kappadociens. Denn, um meinen Brief nicht zu „lang und meine Worte nicht beschwerlich zu machen, führe ich nur die „angesehensten Bischöfe mit Namen an; ferner ganz Syrien und Arabien, „wohin ihr immer Unterstützungen (3) schickt und erst neulich noch geschrie„ben habt, sodann Mesopotamien, Pontus und Bithynien, und um es „kurz zu sagen, Alle aller Orten freuen sich höchlich der Eintracht und der „brüderlichen Liebe und preisen Gott deßwegen.“ So weit Dionysius. Nachdem Stephanus sein Amt zwei Jahre lang verwaltet hatte, wurde Xystus sein Nachfolger. An diesen schrieb Dionysius einen zweiten Brief wegen der Taufe, worin er zugleich die Meinung und das Urtheil des Stephanus und der übrigen Bischöfe anführt. Von ersterem sagt er Folgendes: „Er hatte nun schon früher von Helenus, Firmilianus und allen Bischöfen „von Cilicien, Kappadocien, Galatien und allen weiter daran grenzenden „Provinzen geschrieben, daß er aus dem Grunde die Geimeinschaft mit „ihnen aufhebe, weil sie die Ketzer wieder taufen. Bedenke aber doch nur „die Wichtigkeit der Sache. Denn es ist in der That, wie ich höre, in den „ansehnlichsten Versammlungen der Bischöfe (4) der Schluß gefaßt worden,

---

* (J. Chr. 256.) Xystus II., 23ster Bischof zu Rom.

(1) Hierunter sind die Gemeinden in Mesopotamien, Osroene und Arabien zu verstehen.

(2) D. i. Jerusalem. Siehe Buch 4, Kap. 6.

(3) Die Wohlthätigkeit der römischen Gemeinde gegen auswärtige und zum Theil sehr entfernte Gemeinden ist schon oben 4, 23 gerühmt worden.

(4) Nämlich auf der Synode zu Ikonium, wovon Firmilianus in seinem Briefe an Cyprian schreibt und auf den afrikanischen Concilien, die theils unter dem Agrippinus, theils unter Cyprian gehalten worden deßgleichen auf dem Concilium zu Synnada, wovon

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„daß diejenigen, welche von einer Ketzerei herüber kämen, vorerst unter die „Katechumenen aufgenommen werden, und sodann von dem Schmutz des „alten unreinen Sauerteiges abgewaschen und gereinigt werden sollen. „Ueber dieses Alles habe ich bittweise an ihn geschrieben.“ Weiterhin sagt er: „Auch unsern geliebten Brüdern und Mitpresbytern Dionysius und „Philemon, welche früherhin die Ansicht des Stephanus getheilt und über „denselben Gegenstand an mich geschrieben haben, habe ich zuerst nur ziem„lich kurz, jetzt aber weitläufiger geschrieben.“ So viel von der gedachten Streitsache.

Sechstes Hauptstück.

Von der Ketzerei des Sabellius.

In eben diesem Schreiben gibt Dionysius auch von den Sabellianischen (1) Ketzern, als welche zu seiner Zeit hervortraten, folgende Nachricht: „Von dem kürzlich zu Ptolemais in Pentapolis (2) aufgebrachten Lehrsatze, „welcher gottlos ist und viele Lästerungen gegen den allmächtigen Gott und „Vater unsers Herrn Jesu Christi, so wie großen Unglauben in Betreff sei„nes eingebornen Sohnes, des Erstgebornen aller Kreatur, des Mensch ge„wordenen Logos und völligen Mangel an Ahnung des heiligen Geistes „enthält, habe ich, da von beiden Seiten sowohl Schreiben an mich gelangt, „als auch Brüder, die sich mit mir besprechen wollten, zu mir gekommen „sind, nach dem Maße meiner Kräfte unter dem Beistande Gottes Einiges

---

unten Kap. 7. Auf der Synode zu Ikonium waren nach Augustinus 55 Bischöfe. Uebrigens behielten die Orientalen und besonders die Kappadocier den Gebrauch, die Ketzer wieder zu taufen, beständig bei, wie aus des Basilius erstem und zweitem kanonischen Brief an den Amphilochius erhellt, ja, dieser Gebrauch währte bei ihnen bis zur ersten konstantinopol. Synode. Valesius. Uebrigens drohte Stephanus nicht allein den Asiaten, sondern auch und vornämlich dem Cyprian mit seinen Afrikanern, an welche er sehr stolze Schreiben ergehen ließ, daß er alle Gemeinschaft mit ihnen aufheben wolle. Stroth.

(1) Die Lehrsätze des Sabellius waren nach Martinis Darstellung folgende: „Es ist „nicht mehr als eine einzige göttliche Hypostasis oder Person; der Logos ist eine Kraft „Gottes, die sich seit der Schöpfung der Welt unter den Menschen wirksam erwiesen, aber „nie eine eigene Persönlichkeit erhalten hat, nie ein besonderes für sich bestehendes Subjekt „geworden ist. Diese Kraft Gottes vereinigte sich nun zu der bestimmten Zeit mit dem „Menschen Jesu, wirkte auf ihn, wie auf keinen andern Menschen und verließ ihn nicht „eher, als bis er Alles, was zur Beseligung der Menschen von ihm geschehen sollte, „vollbracht hatte. Dieser Mensch Jesus hieß nunmehr Sohn Gottes, weil er, außer „seiner wunderbaren Erzeugung, mit einer göttlichen Kraft ausgerüstet war. Der heilige „Geist ist auch eine Kraft Gottes, die zur Beförderung der Tugend und zur Besserung unter „den Menschen wirkt. Wenn Sabellius dessen ungeachtet Vater, Sohn und Geist drei „Personen nannte, so hatte er nur drei verschiedene Kräfte oder Kraftäußerungen in der „Gottheit im Sinne, indem er sich Gott in einem dreifachen Kraft- oder Wirkungsverhält„niß dachte, als die oberste Ursache aller Dinge, als den Erleuchter der Menschen durch „Einsenkung seiner Geisteskraft in den Menschen Jesu und als Beförderer der Besserung „und Tugend unter den Menschen. Ebenso hatte Sabellius, wenn er von einem Unter„schied zwischen Vater, Sohn und Geist sprach, nur drei verschiedene Kräfte in Gott und „die verschiedenen Arten ihrer Wirksamkeit im Sinne.“

(2) Eine Landschaft in Nordafrika, so genannt von den fünf Städten, welche in ihr lagen, nämlich Berenica, Arsinoe, Ptolemais (j. Tolometa), Apollonia und Cyrene.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„zu besserer Belehrung in Briefen (1) abgefaßt, wovon ich dir die Abschrif-
„ten schicke."

Siebentes Hauptstück.

Von dem höchst verabscheuungswürdigen Irrthum der Ketzer, und der dem Dionysius von Gott gewordenen Erscheinung, so wie von der Kirchenregel, die er überliefert bekommen.

In seinem dritten Briefe von der Taufe, welchen er an den Presbyter Philemon zu Rom geschrieben hat, bemerkt derselbe Dionysius Folgendes: „Ich habe sowohl die Schriften, als die Ueberlieferungen der Ketzer kennen „gelernt und meine Seele eine Zeit lang mit ihren höchst abscheulichen Ge„danken befleckt, indeß doch den Nutzen davon gehabt, daß ich sie bei mir „selbst widerlegt habe und jetzt nur noch viel mehr verabscheue. Und da „ein Bruder unter den Presbytern mich davon abhalten wollte, weil er be„fürchtete, ich möchte mich von dem Schlamme ihrer Schlechtigkeit fort„schwemmen lassen und Schaden an meiner Seele nehmen, wobei er aller„dings, wie ich selbst einsah, Recht hatte, so kam eine Erscheinung, von Gott „gesandt, welche mich stärkte. Und es erging eine Stimme an mich, welche „mir mit deutlichen Worten befahl: „Lies nur Alles, was du in die Hände „bekommst. Denn du hast Fähigkeit genug, Alles zu beurtheilen und zu „prüfen, und dieß ist dir von Anfang an auch die Ursache zum Glauben ge„worden." Ich glaubte der Erscheinung als übereinstimmend mit jener Auf„forderung des Apostels, die er an die Stärkern richtet: „Werdet geschickte „Geldwechsler." (2) Nachdem Dionysius hierauf Einiges von den Ketzereien überhaupt gesagt, fährt er weiter also fort: „Folgende Regel und Norm „habe ich von unserem seligen Vater (3) Heraklas überkommen. Diejeni„gen, welche von den Ketzern zur Kirche kamen, wiewohl sie vorher von der„selben abgefallen waren, noch mehr aber diejenigen, welche nicht einmal „abgefallen waren, sondern dem Scheine nach Gemeinschaft mit derselben „hielten, daneben aber angegeben waren, daß sie einen der Irrlehrer be„suchten, jagte er aus der Kirche hinaus und nahm sie, wenn sie baten, nicht

---

(1) Hier scheinen die Briefe gemeint zu seyn, die er an Ammon, Bischof von Berenica, an Telesphorus und Euphranor wider den Sabellius geschrieben, von welchen Eusebius unten Kap. 26. redet. Valesius.

(2) D. h. werdet geschickt, die echten und die unechten Münzen von einander zu sondern. Diese von den Kirchenvätern häufig angeführten und bald Christo, bald dem Paulus zugeschriebenen Worte finden sich so, wie sie hier stehen, nirgends im neuen Testamente, weßhalb denn Ußher annimmt, es seyen dieselben aus dem Evangelium an die Hebräer genommen, eine Annahme, welche bei vielen Gelehrten Beifall gefunden hat und welcher die von Cotelier, daß sie entweder aus der mündlichen Tradition oder einem bessern Apokryphen entnommen sey, verwandt ist. Indeß ist es nicht nöthig, zu einer solchen Annahme seine Zuflucht zu nehmen, da sie bei der bekannten Freiheit der Kirchenväter in den Citationen aus der heiligen Schrift als ebenso gut in 1 Thess. 5, 21. wie bei ihrer allegorisirenden Auslegungsweise in Matth. 25, 27. enthalten angenommen werden und soweit eben gut als Worte des Apostels, wie als Worte Christi betrachtet werden können.

(3) Noch in diesem und vielen folgenden Jahrhunderten wurde der Name eines Vaters (Papa) allen Bischöfen ertheilt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„eher wieder auf, als bis sie Alles, was sie bei den Widersachern gehört, „öffentlich gestanden hatten. Dann ließ er sie zur Gemeinschaft zu, ohne „weiter eine zweite Taufe bei ihnen für nöthig zu halten. Denn sie hat„ten den heiligen Geist schon vorher von ihm empfangen.“ Nachdem sodann Dionysius sich noch weiter über diese Streitfrage umständlich verbreitet hat, fährt er also fort: „Ich habe auch erfahren, daß die Afrikaner dieß „nicht bloß jetzt erst eingeführt haben, sondern daß auch schon lange vorher „zu den Zeiten der Bischöfe voraus in den volkreichsten Gemeinden und auf „den Synoden der Brüder zu Ikonium (1) und Synnada und sonst noch bei „vielen Andern dieselbe Ansicht herrschte, deren Beschlüsse umzustoßen und „dadurch Streit und Zank zu erregen ich nicht über mich gewinnen kann. „Denn du sollst, heißt es in der Schrift, (2) die Grenzen deines Nächsten, „welche deine Vorfahren gesetzt haben, nicht verrücken.“ Der vierte seiner Briefe über die Taufe ist an den Dionysius zu Rom gerichtet, welcher damals noch die Presbyterwürde bekleidete, bald darauf aber das dortige Bisthum überkam. Man kann aus demselben ersehen, wie auch dieser von dem Dionysius zu Alexandrien das Zeugniß eines gelehrten, trefflichen Mannes ertheilt wird. Unter Anderem, das er ihm schreibt, thut er auch des Novatus folgendermaßen Erwähnung.

Achtes Hauptstück.

Von dem Irrglauben des Novatus.

„Den Novatianus hassen wir mit Recht, da er die Kirche getrennt, „mehrere Brüder zu Gottlosigkeiten und Lästerungen verleitet, eine „höchst frevelhafte Lehre von Gott eingeführt und unsern so gütigen Herrn „Jesus Christus als unbarmherzig verleumdet hat, so wie außerdem das „heilige Bad der Taufe ungültig macht, den Glauben und das Bekenntniß, „welches derselben vorangehen (3) muß, verkehrt und aus seinen Anhängern „den heiligen Geist völlig vertreibt, wenn auch sonst Hoffnung vorhanden „gewesen wäre, daß er geblieben oder zurückgekehrt seyn würde.“

Neuntes Hauptstück.

Von der gottlosen Taufe der Ketzer.

Der fünfte Brief des Dionysius ist an den römischen Bischof Xystus geschrieben. Er bringt darin Vieles gegen die Ketzer vor und erzählt sodann

(1) Eine Stadt in der kleinasiatischen Landschaft Lycaonien, j. Cogni.
(2) 5 B. Mos. 19, 14.
(3) Die Katechumenen mußten, ehe sie die heilige Taufe empfingen, das Symbolum, welches ihnen gegeben war, auswendig hersagen. Hierauf wurden sie von dem Priester gefragt und antworteten auf jeden Punkt: Ich glaube. Die letzte Frage war: Glaubst du ein ewiges Leben und die Vergebung der Sünden durch die heilige Kirche? wie Cyprianus im 70sten und 76sten Briefe lehrt. Valesius.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

folgenden Vorfall, der sich bei ihm ereignet hatte, mit folgenden Worten: „Und in der That, lieber Bruder, bedarf ich des Rathes und bitte „dich um deine Meinung bei folgendem Vorfall, der mir begegnet ist, damit „ich keinen Mißgriff begehe. Wie neulich die Taufhandlung vorgenommen „wurde, war ein Mann dabei anwesend, der unter den versammelten Brü„dern für einen alten Gläubigen galt und schon vor meiner Erwählung, „ja ich glaube gar schon vor der Einsetzung des Heraklas, an den Versamm„lungen Theil genommen hatte. Dieser trat, nachdem er die Fragen und „Antworten angehört hatte, weinend und sich selbst beklagend, zu mir hin, „fiel mir zu Füßen und bekannte und betheuerte höchlich die Taufe, die er „bei den Ketzern empfangen habe, sey nicht von dieser Art und habe mit „dieser im Geringsten nichts gemein. Denn jene sey voll Gottlosigkeit und „Lästerung. Er sagte, er werde von den heftigsten Gewissensbissen gequält „und getraue sich nicht, die Augen zu Gott aufzuschlagen wegen der gott„losen Worte und Gebräuche, unter welchen er getauft worden sey. Deß„wegen bitte er um die Ertheilung dieser ganz lautern Reinigung, Auf„nahme und Gnade. (1) Allein ich wagte es nicht, dieß zu thun, sondern „entgegnete ihm, seine vieljährige Gemeinschaft mit der Kirche sey für ihn „hinlänglich. Denn da er seit so langer Zeit die Benediktion angehört, das „Amen (2) mitgesprochen, beim Tische gestanden, die Hände zur Empfang„nahme der heiligen Speise ausgestreckt, (3) und an dem Leibe und dem „Blute unsers Herrn Jesu Christi so lange Zeit Theil genommen hat, „so möchte ich mich nicht wohl erkühnen, ihn von Neuem durch die Taufe „einzuweihen. Ich hieß ihn indessen guten Muths seyn und mit festem „Glauben und gutem Gewissen an dem heiligen Abendmahl Theil nehmen. „Allein er hört nicht auf zu trauern und zittert, zum Tische hinzugehen und „getraut sich kaum auf vieles Bitten, dem Gebete beizuwohnen.“ Außer den genannten Briefen des Dionysius hat man auch noch einen andern Brief von ihm über die Taufe, welcher in seinem und seiner Gemeinde Namen an Xystus und an die römische Gemeinde gerichtet ist, worin er eine weitläufige Untersuchung über die vorliegende Streitfrage anstellt, so wie überdieß noch einen an den römischen Dionysius, den Lucianus (4) betreffend. So viel hievon.

---

(1) D. h. Er verlangte noch einmal getauft zu werden.

(2) Dieß that nämlich die ganze Gemeinde, nachdem der Priester die Benediktion beim Abendmahl vollendet hatte.

(3) Es erhellt aus dieser Stelle, daß sich die Alten damals noch eines Tisches und nicht eines steinernen Altars bedient und das Abendmahl stehend, nicht knieend empfangen haben. Beim Hinnehmen des Brods, welches sie mit der rechten Hand empfingen, hielten sie die linke unter, damit nichts auf die Erde fiel.

(4) Dieser Lucianus ist nicht weiter bekannt. Der berühmte Schriftsteller von Samosata ist es wohl nicht. Stroth vermuthet darunter den römischen Bischof Lucius, der auch Lucianus genannt worden sey, Danz den Presbyter Lucianus von Karthago, dessen Cyprianus in seinem 27sten Briefe gedenkt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Zehntes Hauptstück.

Von Valerianus und der Verfolgung unter ihm.

Gallus und die übrigen Kaiser (1) hatten noch nicht volle zwei Jahre auf dem Throne gesessen, als sie ermordet wurden und Valerianus mit seinem Sohne Gallienus ihnen in der Regierung folgte. Wie sich Dionysius auch über diesen äußert, kann man aus seinem Briefe an Hermammon ersehen, worin folgende Stelle vorkommt: „Dem Johannes „ist es gleichfalls geoffenbart worden. Es heißt bei ihm: (2) Und es ward „ihm gegeben ein Mund zu reden große Dinge und Lästerung und es wurde „ihm Macht gegeben 42 Monate lang. (3) Beides ist bei Valerianus zur „Verwunderung eingetroffen. Hiebei muß man vorzüglich die Art und „Weise seines frühern Benehmens in Betrachtung ziehen, so lange er gegen „die Männer Gottes gütig und wohlwollend war. Denn keiner der frühern „Kaiser, nicht einmal diejenigen, welche offenbar Christen gewesen seyn „sollen, (4) war so liebreich und huldvoll gegen sie gesinnt wie Valerianus. „Er behandelte sie im Anfange seiner Regierung ganz öffentlich auf das „freundlichste und wohlwollendste und sein ganzes Hoflager war voll von „gottesfürchtigen Männern und eine Gemeinde Gottes. Der Lehrer und „Ober-Vorsteher der ägyptischen Magier (5) aber beredete ihn, diesen Ge„sinnungen zu entsagen und forderte ihn einestheils auf, die unschuldigen, „heiligen Männer zu verfolgen und zu tödten als Leute, welche sich seinen „ganz abscheulichen und greuelhaften Beschwörungen widersetzten und die„selben verhinderten — denn es gab unter ihnen und gibt noch welche, die „durch ihre bloße Gegenwart und ihren Blick, wie auch durch Anblasen und „Reden schaden, (6) die Blendwerke der bösen Geister zu zerstören vermögen „— anderntheils rieth er ihm, unreine Einweihungen, abscheuliche Zaube„reien und eitle Opfer anzustellen, unglückliche Kinder zu schlachten, die „Kinder unglücklicher Eltern zu opfern, die Eingeweide Neugeborner zu „durchforschen und die Gebilde Gottes zu zerfleischen und zu zerschneiden, „als würde ihm dadurch Glück entstehen.“ Etwas weiterhin fährt Diony-

(1) Hierunter versteht Eusebius theils des Gallus Sohn und Mitregenten Volusianus, theils seinen Gegenkaiser Aemilianus. Ersterer wurde von ihren Soldaten, als Aemilianus gegen sie zog, letzterer von seinem Heere, beim Anrücken des Valerianus getödtet. Uebrigens währt, wie Stroth richtig bemerkt, die Verwirrung in der Zeitrechnung noch immer fort. Denn Gallus kam eigentlich gegen das Ende des Jahrs 253 ums Leben; es sind aber schon lange vorher Dinge erzählt, die theils ins Jahr 254, theils 256 und noch später hingehören.

(2) Offenb. 13, 5.

(3) Diese 42 Monate sind von der Zeitdauer der Christenverfolgung Valerianus zu verstehen; denn in den ersten drei Jahren seiner etwa siebenjährigen Regierung war er den Christen günstig.

(4) Hierunter ist Philippus mit seinem Sohn und vielleicht auch Alexander Severus zu verstehen. Der letztere hatte in seiner Hauskapelle unter den Büsten der Menschen, welche er für Wesen höherer Art hielt, auch die Büste Christi und soll die Absicht gehabt haben, Christus unter die römischen Götter aufnehmen zu lassen.

(5) So nennt Dionysius den Makrianus, einen Günstling Valerianus, weil er sich wohl viel mit Magie abgab und die Magier beschützte.

(6) Bezieht sich wohl auf das Aussprechen des Namens Christi.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sius also fort: „Makrianus hat ihnen (1) also einen herrlichen Dank für „die in Aussicht gestellte Herrschaft dargebracht, welcher früher, da er kaiser„licher allgemeiner Rechnungsrath hieß, (2) weder etwas zum allgemeinen „Besten, noch einen gesunden Rath gedacht hat, sondern welcher jenem „Fluche des Propheten verfallen ist: Wehe denen, die aus eigenem Herzen „weissagen und nicht auf das allgemeine Beste sehen. (3) Denn er hat weder „einen Begriff von einer allgemeinen (4) Vorsehung gehabt, noch ist ihm „ein leiser Gedanke an das Gericht dessen gekommen, der vor Allem und in „Allem und über Allem ist. Er ist daher auch ein Feind seiner allgemeinen „Kirche geworden und hat sich selbst von der Erbarmung Gottes ausgeschlossen „und dieselbe von sich zurückgewiesen und seine Seligkeit so weit als mög„lich von sich entfernt und die Bedeutung seines Namens (5) dadurch an „sich bewahrheitet.“ Etwas weiterhin fährt Dionysius also fort: „Valeria„nus ließ sich von diesem Menschen zu einer solchen Handlungsweise be„stimmen und gab sich dadurch der Schmach und der Schande preis nach „dem Ausspruche des Propheten Jesaias: (6) Sie haben sich ihre Wege ge„wählt und ihre Greuel, welche ihre Seele gewollt hat. Ich aber will er„wählen, was ihnen zum Spotte ist und will ihnen vergelten ihre Sünden. „Makrianus aber brannte vor Begierde nach der Herrschaft, (7) obgleich „er sie nicht verdiente; da er aber seines verkrüppelten Körpers (8) wegen „sich selbst den Purpur nicht anlegen konnte, so stellte er seine beiden Söhne, „welche damit die Sünden des Vaters auf sich nahmen, an die Spitze der „Regierung. Denn an ihnen ging Gottes Drohung: Ich will bei denen, „die mich hassen, die Sünden der Väter an den Kindern heimsuchen bis ins „dritte und vierte Glied, (9) augenscheinlich in Erfüllung. Denn da er „seine eigenen bösen Begierden, die er nicht befriedigen konnte, auf den

---

(1) Den bösen Geistern. Der Sinn ist: Da die Aussprüche der bösen Geister ihn die Herrschaft hoffen ließen, so bezeigt er ihnen dadurch seinen Dank, daß er den Valerianus zu einer Verfolgung der Christen bewog.

(2) Ὃς ἐπὶ τῶν καθόλε λόγων λεγόμενος εἶναι, βασιλέως, οὐδὲν εὔλογον, οὐδὲ καθολικὸν ἐφρόνησεν. Dieß Wortspiel, das in der Folge noch weiter fortgesetzt wird, einigermaßen ausdrücken zu können, habe ich den in der Uebersetzung stehenden Ausdruck erwählen müssen. Stroth.

(3) Ezech. 13, 3.

(4) Noch immer Anspielung auf den Titel dieses Ministers, der bei den Griechen elliptisch καθολικὸς, bei den Lateinern Rationalis genannt wurde. Stroth.

(5) Er hieß Makrianus und μακρὰν heißt fern.

(6) Jes. 66, 3. 4.

(7) Nach der Gefangennehmung des Valerianus, welchen Makrianus zum Kriege gegen die Perser bewogen und an dieselben verrathen haben soll, warf sich Makrianus zum Kaiser auf und nahm seine beiden Söhne Quietus und Makrianus zu Mitregenten an, wiewohl man nach Dionysius glauben sollte, Makrianus habe die Regierung nicht selbst geführt, sondern sie auf seine Söhne übergetragen, wurde aber, als er gegen Gallienus zog, in Illyrikum oder an der thracischen Grenze nebst dem einen seiner Söhne von Aureolus, auch einem der 30 Tyrannen, wie Makrianus, geschlagen und getödtet. Sein anderer Sohn, Quietus, kam im Orient durch Odenatus um das Leben. Uebrigens rühmt der Geschichtschreiber Trebellius Pollio den Makrianus und seine Söhne als treffliche Männer.

(8) Er war lahm.

(9) 2 B. Mos. 20, 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Kopf seiner Söhne brachte, so verpflanzte er zugleich seine Schlechtigkeit „und seinen Haß gegen Gott auf sie.“ Dieß Dionysius von Valerianus.

Eilftes Hauptstück.

Von dem, was damals dem Dionysius und den Christen in Aegypten begegnet.

Von der unter Valerianus auf das heftigste wüthenden Verfolgung und was Dionysius darin nebst Andern für seine Verehrung des Gottes des Weltalls erduldet, mögen seine eigenen Worte, welche er gegen Germanus, einen damaligen Bischof, der ihn in einen bösen Ruf zu bringen suchte, richtete, sprechen. Sie sind folgende: „Indem ich mich in die Nothwendig„keit versetzt sehe, die wunderbare Führung Gottes in Betreff unserer zu „erzählen, so laufe ich in der That Gefahr, für sehr thöricht und einfältig „gehalten zu werden. Indeß da es in der Schrift heißt: Das Geheimniß „des Königs zu verhehlen ist gut, rühmlich hingegen ist es, die Werke Got„tes zu verkünden, (1) so will ich dem Angriffe des Germanus begegnen. „Ich erschien vor Aemilianus, (2) nicht allein, sondern es begleiteten mich „mein Mitpresbyter Maximus und die Diakonen Faustus, Eusebius und „Chäremon. Auch ging einer von den aus Rom anwesenden Brüdern mit „hinein. Aemilianus aber machte nicht den Anfang damit, daß er gesagt „hätte: Halte keine Zusammenkünfte. Denn dieß erschien ihm überflüssig „und gerade das Letzte zu seyn, da er mit dem Hauptpunkte anfangen wollte. „Es war nämlich bei ihm gar nicht die Rede davon, daß wir keine Ver„sammlungen anderer Brüder halten, sondern davon, daß wir selbst keine „Christen seyn sollten. Davon sollten wir abstehen, indem er glaubte, „wenn ich meine Gesinnung ändern würde, so würden mir die andern „folgen. Ich wollte ihm nicht auf eine hieher nicht gehörige und etwas „weit hergeholte Art antworten: Man muß Gott mehr gehorchen als den „Menschen, (3) sondern erklärte ihm geradeswegs fest und offen, daß ich den „allein wahren Gott, und keinen andern, verehren, meine Gesinnung nicht „ändern und ein Christ zu seyn nie aufhören würde. Auf dieß befahl er „uns, uns in ein Dorf nahe der Wüste, Namens Kephro, zu begeben. „Les't indeß die eigenen Worte, welche dabei von beiden Seiten gebraucht „wurden, wie sie in das Protokoll eingetragen worden sind: Nachdem „Dionysius, Faustus, Maximus, Marcellus und Chäremon „hereingeführt worden waren, sprach der Statthalter „Aemilianus: Ich habe euch schon mündlich von der Men„schenliebe gesagt, die unsere Fürsten gegen euch be-

---

(1) Job. 12, 8.

(2) Er war damals noch Statthalter in Aegypten, warf sich aber später zum Kaiser auf, fiel dem Feldherrn des Gallienus, Theodotus, lebendig in die Hände und wurde im Gefängnisse erdrosselt.

(3) Worte des Petrus vor dem Rath zu Jerusalem. Apostelg. 5, 29.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„weisen. Denn sie haben es in eure Hand gelegt, glücklich „zu seyn, wenn ihr nur euch an die Gottheit, welche es der „Natur gemäß ist, halten und die Schutzgötter des Reichs „anbeten, hingegen derer, welche es gegen die Natur sind, „vergessen wollt. Was sagt ihr nun hiezu? Denn ich hoffe „nicht, daß ihr euch undankbar gegen ihre Güte erzeigen „werdet, da sie euch zum Besseren leiten wollen. Dionysius „entgegnete hierauf: Nicht alle beten alle Götter an, son„dern ein jeder einige, an die er glaubt. Wir nun verehren „den einzigen Gott und Schöpfer des Weltalls, welcher auch „den geheiligten Kaisern Valerianus und Gallienus die „Herrschaft verliehen hat; diesen verehren wir und beten „ihn an: zu diesem flehen wir unaufhörlich für die Wohl„fahrt ihrer Regierung, daß sie unerschüttert bleiben „möge. Der Statthalter Aemilianus sagte hierauf zu ihnen: „Wer hindert euch aber denn, daß ihr auch diesen, wenn er „anders ein Gott ist, neben denen, die von Natur Götter „sind, anbetet? Denn es ist euch nur befohlen worden, Göt„ter zu verehren und zwar solche Götter, welche alle kennen. „Dionysius antwortete hierauf: Wir beten keinen andern „Gott an. Der Statthalter Aemilianus sagte sodann zu „ihnen: Ich sehe, daß ihr zugleich undankbar und unem„pfindlich gegen die Güte unserer Kaiser seyd. Deßwegen „dürft ihr euch nicht länger in dieser Stadt aufhalten, son„dern ihr werdet nach Libyen geschickt werden und zwar an „einen Ort, Namens Kephro: Denn dieß ist der Ort, welchen „ich auf Befehl unserer Kaiser dazu erwählt habe. Es ist „aber unter keiner Bedingung euch oder Andern erlaubt, „Zusammenkünfte zu halten oder auf die sogenannten „Friedhöfe(1) zu gehen. Zeigt es sich aber, daß einer an den „von mir euch angewiesenen Ort nicht gegangen ist oder „wird er in einer Versammlung getroffen, so wird er sich „selbst in Gefahr stürzen. Denn an der gehörigen Aufsicht „soll es nicht fehlen. Geht also hin, wohin ihr angewiesen „seyd.“ So trieb er mich also, obgleich ich krank war, fort, ohne mir „auch nur einen einzigen Tag Aufschub zu geben. Was habe ich nun also noch

(1) Die Märtyrer genossen einer sehr großen Verehrung in der christlichen Kirche. Man sammelte nicht bloß sorgfältig ihre Gebeine und setzte sie bei, sondern besuchte auch ihre Gräber, betete auf denselben und versammelte sich an ihrem Todestage an denselben, las daselbst Erzählungen von ihren Bekenntnissen und Leiden vor und feierte die Kommunion. Deßwegen und weil der Besuch derselben das Glaubensfeuer der Christen zu entflammen pflegte, scheint Aemilianus dem Dionysius den Besuch der Friedhöfe verboten zu haben. Gerade so, wie hier Aemilianus dem Dionysius, verbot der Prokonsul von Afrika, Paternus, dem Cyprianus in derselben valerianischen Verfolgung die Versammlungen der Christen und den Besuch der christlichen Begräbnißplätze bei Todesstrafe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„für Zeit gehabt, Zusammenkünfte zu halten (1) oder nicht zu halten?“ Weiterhin fährt sodann Dionysius also fort: „Dennoch haben wir nicht unter„lassen, sichtbare Zusammenkünfte mit der Hülfe des Herrn zu halten, son„dern ich versammelte die Leute in der Stadt mit dem größten Eifer, wie „wenn ich zugegen wäre, zwar dem Körper nach, um mich so auszudrücken, „abwesend, im Geiste aber gegenwärtig. (2) In Kephro hielt sich übrigens „eine ansehnliche Versammlung Gläubiger bei uns auf, bestehend theils „aus Brüdern, welche uns aus der Stadt gefolgt waren, theils aus solchen, „welche aus dem übrigen Aegypten sich daselbst zusammengefunden hatten. „Auch hier öffnete uns Gott die Thüre zu seinem Wort. Anfänglich zwar „wurden wir verfolgt, mit Steinen geworfen, später aber verließen nicht „wenige von den Heiden ihre Götzen und bekehrten sich zu Gott. Damals „wurde durch uns zuerst der Saame des Worts, das sie vorher nicht ange„nommen hatten, ausgestreut. Und gleich als habe darum uns Gott zu „ihnen geführt, führte er uns auch wieder von dannen, sobald wir diesen „Beruf erfüllt hatten. Denn Aemilianus wollte uns in Gegenden ver„setzen, die, wie er glaubte, noch rauher und libyscher waren. Er befahl „uns also sämmtlich im mareotischen Distrikt zusammenzukommen und „wies einem jeden seinen Flecken in demselben an. Wir aber kamen mehr „an die Heerstraße zu wohnen, um am ersten ergriffen werden zu können. „Denn er veranstaltete und richtete es so ein, daß er, wenn er uns ergreifen „lassen wollte, alle leicht in seine Gewalt bekommen konnte. Als ich den „Befehl erhielt, mich nach Kephro zu begeben, ging ich dennoch bereitwillig „und gelassen dorthin ab, obgleich ich nicht wußte, wo der Ort lag und bei„nahe den Namen davon vorher nicht gehört hatte. Wie mir aber ange„kündigt wurde, mich von da weg in die kolluthionische Gegend (3) zu ver„fügen, so wissen Alle, wie mir dabei zu Muthe war. Denn hier muß ich „mich selbst anklagen. Anfänglich war ich darüber höchst unmuthig und „unzufrieden. Denn wenn uns auch die Gegenden bekannter und nicht so „fremd waren, so war doch, wie es hieß, die ganze Landschaft von Brüdern „und tugendhaften Menschen völlig entblößt und den Belästigungen von „Seiten der Reisenden, so wie den Anfällen der Räuber ausgesetzt. In„dessen tröstete ich mich wieder, als die Brüder mich darauf aufmerksam „machten, daß dieselbe näher an Alexandrien sey, und habe Kephro uns „einen ausgebreiteten Umgang mit Brüdern aus Aegypten verschafft, so „daß wir große Versammlungen daselbst halten konnten, so würden wir „bei der größern Nähe der Stadt häufiger den Anblick unserer eigentlich

(1) Germanus gab nämlich dem Dionysius Schuld, er habe vor dem Ausbruch der Verfolgung keine Brüderversammlung gehalten, sondern sich durch die Flucht gerettet. Denn so oft sonst eine Verfolgung bevorstand, pflegten die Bischöfe vorher das Volk zu versammeln und es zur Standhaftigkeit im Glauben an Christum zu ermahnen. Hierauf tauften sie die Kinder und Katechumenen, damit diese nicht ungetauft aus der Welt gehen möchten und theilten den Gläubigen das Abendmahl aus, da es ungewiß war, wie lange die Verfolgung dauern würde. Valesius.

(2) Anspielung auf 1 Kor. 5, 3.

(3) In dem mareotischen Distrikt in Unter-Aegypten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Geliebten, Vertrauten und Freunde genießen können. Denn sie würden „dahin kommen und sich daselbst aufhalten und es könnten hier, wie in etwas „entfernt liegenden Vorstädten, (1) besondere Versammlungen gehalten wer„den, was denn auch geschah. Etwas weiterhin schreibt Dionysius ferner „von seinen Begegnissen Folgendes: „Germanus brüstet sich mit seinen „vielen Bekenntnissen. Er weiß freilich von Vielem zu erzählen, was ihm „begegnet ist. Allein wie viele Urtheile, wie sie gegen uns ergangen sind, „kann er zählen? wie viele Achtserklärungen und Einziehungen der Güter? „Raub des Vermögens? Entsetzung der Würden? Geringschätzung welt„licher Ehre? Verachtung des Lobs des Statthalters und des Senats, der „Drohungen der Widersacher, des Geschrei's, der Gefahren, der Verfolgun„gen, des Irrsals, der Bedrängniß und mancherlei Noth Erduldung, der„gleichen mir unter Decius und Sabinus (2) begegnet ist, dergleichen noch „bis jetzt unter Aemilianus? Wo hat sich denn aber damals Germanus „sehen lassen? Wo ist von ihm gesprochen worden? Doch ich begebe mich „meiner großen Thorheit, in die ich des Germanus wegen gerathen bin und „überlasse daher die Erzählung aller Einzelnheiten den Brüdern, welche da„mit bekannt sind.“ Derselbe Dionysius gedenkt auch in seinem Briefe an Domitius und Didymus mehrerer Umstände bei der Verfolgung mit folgenden Worten: „Es wäre überflüssig, die Unsrigen namentlich an„zuführen, da ihrer viel und diese dazu euch unbekannt sind. Nur das „möget ihr wissen, daß Männer und Weiber, Junge und Alte, Mädchen „und bejahrte Frauen, Soldaten und Bürgerliche, daß jedes Geschlecht und „jedes Alter theils durch Geißel und Feuer, theils durch Schwert im Kampfe „überwunden und die Kronen empfangen haben, bei Andern aber war auch „eine lange Zeit nicht hinreichend genug, um dem Herrn angenehm zu er„scheinen, was auch, wie es scheint, bis jetzt bei mir noch nicht der Fall ist. „Daher hat er mich auf eine ihm bekannte bequemere Zeit aufgehoben, er, „der da sagt: Ich habe dich zur angenehmen Zeit erhört und dir am Tage „des Heils geholfen. (3) Da ihr nach unserem Zustande fragt und wissen „wollt, wie wir uns befinden, so habt ihr wenigstens gewiß gehört, wie wir „als Gefangene von einem Hauptmann und einigen Beamten (4) und ihren „Soldaten und Gerichtsdienern weggeführt worden sind, nämlich ich, Kajus, „Faustus, Petrus und Paulus, wie aber einige Mareoter, (5) die dazu

(1) Wo die Vorstädte etwas weit von der Stadt entfernt waren, da waren die Einwohner derselben nicht gehalten, die großen gottesdienstlichen Versammlungen in der Stadt zu besuchen, sondern in der Vorstadt wurden besondere Zusammenkünfte entweder in einer Kirche oder an einem andern dazu bequemen Ort gehalten. Ferner nennen die Griechen nicht allein die wirklichen Vorstädte προάστεια, sondern auch ziemlich entlegene Flecken und Dörfer. Valesius.

(2) Der letztere war unter Decius Statthalter von Aegypten.

(3) 2 Korinth. 6, 2.

(4) Στρατηγῶν. Hierunter sind die sogenannten Duumviri, ein bürgerlicher Magistrat von Alexandrien, zu verstehen.

(5) Man sehe oben B. 6. Kap. 40. Diese hier angezogene Stelle aus dem Briefe an Domitius und Didymus gehört also nicht hieher, sondern weiter zurück unter die Regierung des Decius.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„kamen, uns gegen unsern Willen und ohne daß wir folgen wollten, ihnen „mit Gewalt entrissen und fortgeschleppt haben. Nun sind wir — näm„lich ich, Kajus und Petrus — getrennt von den übrigen Brüdern, allein, „und leben in einem öden, schmutzigen Orte Libyens, drei Tagreisen von „Parätonium,(1) eingeschlossen.“ Sodann fährt Dionysius etwas weiter„hin also fort: „In der Stadt haben sich, um die Brüder heimlich zu be„suchen, verborgen — von den Presbytern: Maximus, Dioskorus, Demet„rius und Lucius — (denn Faustinus und Aquilas, welche den Heiden zu „bekannt sind, irren in Aegypten umher) — von den Diakonen Faustus, „Eusebius und Chäremon, die einzig noch übrig gebliebenen, da die andern „an der Krankheit (2) gestorben sind. Den Eusebius hat Gott von Anfang „an dazu gestärkt und ausgerüstet, den im Gefängniß befindlichen Beken„nern die Dienstleistungen unerschrocken zu erweisen und die Bestellung „der vollendeten, seligen Märtyrer nicht ohne Gefahr zu besorgen. Denn „der Statthalter fährt noch immer fort, diejenigen, welche vor ihn gebracht „werden, theils, wie gesagt, auf eine grausame Weise zu tödten, theils mit „Foltern zu martern, theils im Gefängnisse und in Banden abzehren zu „lassen, wobei er keine Besuche bei ihnen gestattet und nachforschen läßt, „ob sich vielleicht jemand sehen lasse. Dennoch erquickt Gott die Bedräng„ten, durch die Bereitwilligkeit und Beharrlichkeit der Brüder.“ So weit Dionysius in diesem Briefe. Ich bemerke hiebei noch, daß Eusebius, welchen Dionysius als Diakonus genannt hat, bald darauf Bischof der Gemeinde zu Laodicea in Syrien worden ist. (3) Maximus aber, den er damals noch einen Presbyter nannte, nach Dionysius selbst die Leitung der Gemeinde zu Alexandrien als sein Nachfolger überkommen (4) hat, Faustus dagegen, der damals mit ihm als Bekenner sich hervorgethan hatte, lebte bis zu der Verfolgung in unsern Tagen und starb sehr alt und hochbetagt zu unserer Zeit den Märtyrertod durch Enthauptung. Bis hieher, was sich zur damaligen Zeit mit Dionysius zugetragen hat.

Zwölftes Hauptstück.

Von denen, die zu Cäsarea in Palästina Märtyrer geworden.

In der erwähnten Verfolgung des Valerianus zeichneten sich drei Männer zu Cäsarea in Palästina durch ein glänzendes Bekenntniß aus und wurden mit einem herrlichen Märtyrertode geschmückt, indem sie den wilden Thieren vorgeworfen wurden. Der eine von ihnen hieß Priskus, der andere Malchus und der dritte Alexander. Diese wohnten, wie es heißt, auf dem

---

(1) Eine Seestadt in der Landschaft Marmarika in Nordafrika.
(2) Man sehe unten das 22ste Hauptst. Es suchte nämlich damals eine furchtbare Pest das gesammte römische Reich eine ganze Reihe von Jahren heim.
(3) Man sehe hievon unten Hauptst. 32.
(4) Unten Hauptst. 28.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Lande und machten sich zuerst selbst wegen ihrer Nachläßigkeit und Trägheit Vorwürfe, daß sie der Kampfpreise, welche die Zeitumstände denen, die von Verlangen nach dem Himmel glühten, darreiche, gar nicht achteten, wenn sie nicht die Märtyrerkrone vorher an sich rissen. Nachdem sie dieß mit einander überlegt hatten, gingen sie nach Cäsarea, traten vor den Richter und wurden so des vorgedachten Endes theilhaftig. Ueberdieß erzählt man, daß außer ihnen in derselben Verfolgung in derselben Stadt eine Frau den nämlichen Kampf durchgekämpft habe. Diese soll eine Anhängerin der Sekte Marcions gewesen seyn.

Dreizehntes Hauptstück.

Von dem Frieden unter Gallienus.

Nicht lange darauf wurde Valerianus Sklave der Barbaren (1) und sein Sohn führte nun die Regierung allein. (2) Dieser hegte mildere Regierungsgrundsätze. Er that sogleich durch Edikte der Verfolgung gegen uns Einhalt und erließ ein Rescript, daß unsere Religionslehrer die Freiheit haben sollten, ihren gewöhnlichen Verrichtungen nachzukommen. Das Rescript ist folgendes: (3) „Der Selbstherrscher und Kaiser Publius Licinius „Gallienus Augustus, der Fromme, der Glückliche, dem Dionysius, Pin„nas, Demetrius und den übrigen Bischöfen seinen Gruß. Ich habe den „Befehl ertheilt, daß die segensreichen Wirkungen meiner Gnade sich über „das ganze Reich verbreiten und daß sie (4) von den für religiöse Zwecke „bestimmten Oertern sich entfernen sollen. (5) Ihr könnt euch auch in dieser „Absicht dieses meines schriftlichen Befehls bedienen, so daß euch Niemand „beunruhigen kann. Und dieses, was ihr nach der von uns ertheilten Er„laubniß ausüben könnt, ist euch bereits vor geraumer Zeit von mir zuge„standen worden. Deßhalb wird auch der Großschatzmeister Aurelius Cy„renius über den von mir ertheilten Befehl wachen.“ Dieß habe ich zu desto größerer Verständlichkeit aus dem Lateinischen übersetzt, meiner Geschichte — einverleibt. Noch hat man auch eine andere Verordnung desselben Kaisers, welche an andere Bischöfe gerichtet ist, worin er ihnen die Wiederbesitznahme der Plätze zu den sogenannten Friedhöfen gestattet.

---

(1) Valerianus gerieth nämlich durch Verrath in die Gewalt der Perser und soll unter ihnen in schmählicher Dienstbarkeit — der Perserkönig Sapor setzte ihm, wenn er sein Pferd bestieg, jedesmal seinen Fuß auf den Nacken — hingealtert seyn.

(2) Er war schon früher Mitregent seines Vaters gewesen.

(3) Eusebius gibt hier nicht das ursprüngliche Edikt des Gallienus, sondern das Rescript, wodurch dasselbe nach der Besiegung des Maurianus auf Aegypten angewandt wird.

(4) Die Heiden.

(5) Gallienus erkannte somit die christliche Kirche als eine gesetzmäßig bestehende Korporation an, da nur eine solche nach der römischen Staatsverfassung ein gemeinsames Gut besitzen konnte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Vierzehntes Hauptstück.

Was für Bischöfe damals geblüht.

Damals stand noch der römischen Gemeinde Xystus (1) vor, der antiochenischen nach Fabianus Demetrius, und der zu Cäsarea in Kappadocien Firmilianus, so wie den Gemeinden im Pontus Gregorius und dessen Bruder Athenodorus, beide Schüler des Origenes. Nachdem zu Cäsarea in Palästina Theoktistus verschieden war, so überkam das Bisthum daselbst Domnus, und da dieser nach nicht gar langer Zeit starb, so wurde Theoteknus, der noch zu unserer Zeit gelebt hat, sein Nachfolger. Auch dieser war aus der Schule des Origenes hervorgegangen. Ferner bestieg zu Jerusalem nach dem Tode des Mazabanes den bischöflichen Stuhl Hymenäus, der ebenfalls zu unserer Zeit viele Jahre lang in Ansehen gestanden hat.

Fünfzehntes Hauptstück.

Wie Marinus zu Cäsarea ein Märtyrer geworden.

Um diese Zeit, während die Gemeinden aller Orten Frieden hatten, wurde zu Cäsarea in Palästina ein gewisser Marinus, der einen ansehnlichen militärischen Rang bekleidete und durch Geburt und Reichthum sich auszeichnete, um des Zeugnisses Christi willen enthauptet. Die Veranlassung dazu war folgende. Die Weinrebe ist eine gewisse Auszeichnung bei den Römern und wer sie bekommt, wird, wie man sagt, Centurio. Da nun eine solche Stelle erledigt war, so sollte Marinus vermöge seines bisher bekleideten Ranges in dieselbe vorrücken. Als er schon auf dem Punkte stand, die Stelle zu bekommen, so trat ein anderer vor den Richterstuhl und erklärte, Marinus könne nach den alten Gesetzen keine römische Kriegswürde bekleiden, weil er ein Christ sey und den Kaisern nicht opfere. Ihm vielmehr gebühre die Stelle. Der Richter, Achäus war sein Name, ließ sich, wie es heißt, dadurch bestimmen, den Marinus zuerst zu fragen, welcher religiösen Ansicht er sey. Wie er sah, daß dieser sich beharrlich als einen Christen bekannte, so gab er ihm drei Stunden Bedenkzeit. Als Marinus aus dem Gerichtshofe herausging, trat Theoteknus, der Bischof von Cäsarea, zu ihm hin, zog ihn gesprächsweise mit sich fort, faßte ihn bei der Hand und führte ihn in die Kirche. Hierinnen stellte er den Marinus an das Heiligthum, (2) schlug dessen Mantel ein wenig zurück und zeigte auf der einen Seite auf das ihm zur Seite hängende Schwert, auf der andern Seite hielt er ihm aber zugleich das Evangelienbuch vor und hieß ihn zwischen beiden

(1) Andern Nachrichten zufolge war Xystus schon unter Valerianus Märtyrer geworden, nachdem er etwas über ein Jahr Bischof gewesen. Eusebius, der in diesem Zeitraum Alles durch einander verwirrt und chronologische Unrichtigkeiten auf Unrichtigkeiten häuft, widerspricht sich in Ansehung des Xystus selbst, dem er in seiner Chronik acht Jahre, unten im 27sten Hauptstück dieses Buches aber eilf Jahre beilegt. Stroth.

(2) Derjenige heilige Theil des Tempels, wo sich der Tisch des Herrn befindet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nach Gefallen wählen. Wie nun Marinus ohne Bedenken seine Rechte ausstreckte und nach der heiligen Schrift griff, sprach Theoteknus zu ihm: Nun, so halte fest an Gott, halte fest, und mögest du erlangen, was du dir gewählt hast, gestärkt von ihm. So gehe hin im Frieden. Als Marinus alsbald darauf aus der Kirche zurückkehrte, rief ihm der Herold zu und forderte ihn vor Gericht; denn die ihm gegebene Frist war bereits verstrichen. Marinus erschien vor Gericht, bekannte deßhalb mit noch größerer Offenheit seinen Glauben und ward alsbald, so wie er war, zum Tode geführt und vollendet.

Sechszehntes Hauptstück.

Erzählung von Astyrius.

Bei diesem Vorfalle machte sich Astyrius, ein Mann aus dem römischen Senatorstande, von den Kaisern sehr wohl gelitten und seiner edeln Herkunft und seines Vermögens wegen allgemein angesehen, durch seine fromme Furchtlosigkeit einen Namen. Dieser war damals zugegen, als der Märtyrer vollendet wurde, nahm, mit einem sehr kostbaren weißen Kleide angethan, die irdische Hülle desselben auf seine Schultern, trug sie fort, kleidete sie sodann auf das Reichste ein und ließ sie auf eine anständige Weise bestatten. Von diesem Astyrius erzählen seine Freunde, welche bis auf unsere Zeit gelebt haben, unter tausend andern Dingen folgendes Wunder.

Siebzehntes Hauptstück.

Von den Zeichen der Wunderthätigkeit unsers Erlösers zu Paneas.

Bei Cäsarea Philippi, (1) welches die Phönicier Paneas nennen, soll in die Quellen, welche man am Fuße des sogenannten panischen Berges zeigt und aus welchen auch der Jordan hervorfließt, an einem gewissen Festtage allemal ein Opferthier geworfen worden seyn. Dieses sey durch die Wirkung des Teufels auf eine wunderbare Weise verschwunden und dieser Umstand sey den dabei Anwesenden als ein ausgezeichnetes Wunder erschienen. Als nun einst auch Astyrius sich dabei eingefunden und sah, wie die Menge über den Vorfall in Verwunderung gerieth, so habe ihn ihres Irrthums gejammert und er habe seine Blicke gen Himmel gerichtet, den Gott über alles durch Christum gebeten, den volksverführerischen Teufel in seiner Blöße hinzustellen und seiner Verführung der Menschen ein Ende zu machen. Nachdem Astyrius sein Gebet gesprochen, sey das Opferthier alsbald auf der Oberfläche der Quellen wieder geschwommen und so habe sich das Wun-

(1) Eine Stadt in Galiläa, auf den Münzen auch Neronias genannt, gegründet von dem Tetrarchen Philippus in der Nähe der zerstörten Stadt Dan.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der daselbst verloren, ohne daß später noch ein Wunder an dieser Stelle sich ereignet hätte.

Achtzehntes Hauptstück.

Von der Bildsäule (1), welche die blutflüssige Frau errichten lassen.

Da ich der Stadt Paneas Erwähnung gethan habe, so halte ich es nicht für gut, eine Erzählung zu übergehen, deren Kenntniß auch für unsere Nachkommen von Werth seyn dürfte. Es soll nämlich die Blutflüssige, welche nach den heiligen Evangelien (2) durch unsern Erlöser Befreiung von ihrem Leiden fand, von dorther gekommen seyn; man zeige noch jetzt ihr Haus in der Stadt und es dauern noch bewunderungswürdige Denkzeichen der Wohlthätigkeit des Heilandes gegen sie fort. Es stehe nämlich auf einem hohen Steine bei der Thüre ihres Hauses eine eherne Bildsäule einer Frau, die, auf ein Knie niedergebeugt, einer Flehenden gleich, die Hände vorwärts ausstreckt. Ihr gegenüber stehe von demselben Metall aufrecht die Bildsäule eines Mannes, welcher, mit einem Doppelmantel anständig bekleidet, seine Hand gegen die Frau ausstrecke. Zu seinen Füßen, an der Säule selbst, wachse eine fremdartige Pflanze, welche bis an den Saum des metallenen Doppelmantels heraufgehe und ein Heilmittel gegen mancherlei Krankheiten abgebe. Diese Mannsgestalt nun soll das Bild Jesu seyn. Es hat sich auch bis auf unsere Zeit erhalten und ich habe es mit eigenen Augen gesehen, als ich die Stadt Paneas besuchte. Und man darf sich keineswegs darüber wundern, daß diejenigen Heiden, welche einstens von unserem Erlöser Wohlthaten erhielten, dergleichen etwas machen ließen, da wir auch Bildnisse (3) seiner Apostel, Paulus und Petrus, und Christus selbst mit Farben gemalt auf noch vorhandenen Gemälden gesehen haben, indem die Alten, wie leicht zu erachten, an ihrer Gewohnheit festhaltend, nach heidnischer Sitte diese Männer als Wohlthäter auf solche Art bei sich zu verehren pflegten.

(1) Daß eine solche Bildsäule, wie sie hier von Eusebius beschrieben wird, in Paneas gar nicht vorhanden gewesen sey, dürfte wohl gegen den Augenzeugen Eusebius nicht behauptet werden; ob sie aber wirklich Christum und die blutflüssige Frau vorgestellt habe, ist eine andere Frage, welche schon langst verneint worden ist. Gieseler in seiner Kirchengeschichte äußert sich darüber also: „Nach der Analogie vieler Münzen zu urtheilen, war „jenes Denkmal einem Kaiser (wahrscheinlich Hadrian) zu Ehren gesetzt und vielleicht eines „in der Inschrift vorkommenden σωτῆρι oder θεῷ wegen von Christen falsch gedeutet."

(2) Matth. 9, 20—23. Mark. 5, 25—34. Luk. 8, 43—48.

(3) Die ersten Spuren von Abbildungen Christi finden wir bei den Karpokratianern, einer gnostischen Sekte (Iren. 1, 25), und in der Hauskapelle des Kaisers Alexander Severus, wo (nach Lamprid. C. 29) neben den Bildnissen seiner Vorfahren auch die Standbilder von Christus, Abraham, Orpheus ꝛc. aufgestellt waren. Uebrigens läßt sich dieses, wie Neander richtig bemerkt, aus dem damaligen Religionseklecticismus leicht erklären.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Neunzehntes Hauptstück.

Von dem Stuhle des Bischofs Jakobus.

Denn der Stuhl des Jakobus, der zuerst das Bisthum bei der Gemeinde zu Jerusalem von dem Erlöser selbst (1) und den Aposteln überkommen hat und von welchem die heilige Schrift sagt, daß er ein Bruder Christi genannt worden sey, ist noch bis jetzt aufbewahrt worden und die dortigen Brüder halten ihn von jeher sehr hoch und beweisen dadurch Allen deutlich, welche Ehrfurcht man sowohl vor Alters, als auch noch jetzt den heiligen Männern ihrer Frömmigkeit wegen erwiesen hat und noch erweist. So weit hievon.

Zwanzigstes Hauptstück.

Von den Festbriefen des Dionysius, worin er auch einen Passahkanon bekannt macht.

Außer den schon angeführten Briefen verfaßte damals Dionysius auch seine noch vorhandenen Festbriefe, (2) worin er über das Passahfest in erhabenen Worten sich ausspricht. Der eine derselben ist an Flavius gerichtet, der andere an Domitius und Didymus. In letzterem macht er einen achtjährigen (3) Passahkanon bekannt und behauptet zugleich, das Passahfest solle nur nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche gefeiert werden. Außer diesen schrieb er auch noch einen andern Brief an seine Mitpresbyter (4) zu Alexandrien, so wie noch andere Briefe an verschiedene Personen, und dieß, während die Verfolgung noch fortdauerte.

Einundzwanzigstes Hauptstück.

Von den Begebenheiten zu Alexandria.

Nachdem der Friede noch nicht lange wieder hergestellt war, so kehrte Dionysius nach Alexandrien zurück. Wie aber daselbst von Neuem Aufruhr und Krieg sich erhoben und keine Möglichkeit für ihn vorhanden war, alle Brüder, welche sich auf die eine oder die andere Seite geschlagen hatten, zu besuchen, so unterhielt er sich abermals am Passahfeste aus Alexandrien selbst schriftlich, wie wenn er in fremdem Lande sich befände, mit ihnen.

---

(1) Es war eine alte Sage in der christlichen Kirche, daß Jakobus von Christus selbst zum Bischof geordnet worden sey.

(2) Diese Festbriefe waren eine Art von Programm, worin die Bischöfe von Alexandrien sowohl ihrer Gemeine, als auch den ihrem Patriarchat unterworfenen Bischöfen das Passahfest bekannt machten und zugleich eine oder die andere Religionsmaterie zur Erbauung abhandelten. Stroth.

(3) Die Meisten nahmen damals einen achtjährigen Ostercyklus an; Andere verdoppelten dieß und rechneten nach einem 16jährigen Cyklus, wie Hippolytus. Man sehe oben B. 6, K. 22. Stroth.

(4) Die Ausdrücke Bischof und Presbyter waren zuerst gleichbedeutend; später führte derjenige, welcher im Presbyterkollegium den Vorsitz hatte, ausschließlich jenen Namen, wurde aber nur als primus inter pares betrachtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Später schrieb Dionysius einen andern Festbrief an Hierax, einen ägyptischen Bischof, worin er des damaligen Aufruhrs der Alexandriner folgendermaßen Erwähnung thut: „Was Wunder ist es, wenn es mir schwer fällt, „mich mit entfernter Wohnenden auch nur schriftlich zu unterhalten, da es „für mich keineswegs leicht ist, mit mir selbst zu reden und meiner eigenen „Seele zu rathen? Denn ich muß an mein eigenes Herz, an die Brüder, die „unter Einem Dache mit mir wohnen und die Eines Sinnes mit mir sind, „an die Mitglieder derselben Gemeinde Briefe schreiben, und sehe nicht ein„mal die Möglichkeit, wie ich sie nur abschicken soll. Denn es wäre leichter, „nicht nur in das Ausland, sondern vom Oriente nach dem Occident zu kom„men, als von Alexandrien nach Alexandrien. Denn noch öder, ungangba„rer, als jene große unwegsame Wüste, welche Israel in zwei Menschen„altern durchwandert hat, ist die mittelste Straße von Alexandrien. Und „die stillen, ruhigen Häfen der Stadt bieten ein Bild jenes Meeres dar, „welches gespalten und, so zu sagen, durch eine Mauer geschützt, den Israe„liten einen Durchgang bereitet hat, während die Aegyptier auf ihrem „Pfade ersäuft wurden. Denn oft erscheinen sie von den vielen in ihnen „vorfallenden Mordthaten gleich dem rothen Meere. Den Fluß aber, wel„cher an der Stadt vorbeifließt, sieht man zuweilen trockener als die wasser„lose Wüste und noch ausgedörrter, als jene Wüste, bei deren Durchwan„derung Israel so sehr gedürstet hat, daß es wider Moses schrie und in „welcher ihm auf Veranstaltung dessen, der allein Wunder thut, Wasser „aus einem schroffen Felsen geflossen ist; zuweilen aber tritt er so sehr aus, „daß er die ganze Umgegend, alle Wege und Felder unter Wasser setzt und „die Herbeiführung der großen Fluth zu Noa's Zeiten droht. Beständig „aber fließt er, von Blut und Mord und darin ertränkten Menschen befleckt, „dahin, wie er einst von Mose für Pharao gemacht wurde, als er in Blut „verwandelt und stinkend ward. Und welches andere Wasser könnte wohl „das Reinigungsmittel des alles reinigenden Wassers (1) werden? Wie „vermöchte der große, unermeßliche Ocean dieses bittere Meer, wenn er sich „darüber ergösse, wegzuspülen? Oder wie könnte der große Strom, der „aus Eden sich ergießt, wenn er auch die vier Ausflüsse, in welche er sich „theilt, in dem einzigen Gihon vereinigte, den Bluteiter abwaschen? Oder „wann wird die durch die von allen Seiten her aufsteigenden bösen Dünste „verdüsterte Luft wieder hell und rein werden? Denn es steigen von der Erde „solche Düfte, von dem Meere solche Winde, von den Flüssen solche Dünste „und von dem Hafen solche Nebel empor, daß der Thau nichts anderes ist, „als Eiter von den in allen Elementen faulenden todten Körpern. Und „da wundern sie sich denn noch und wissen nicht, woher die anhaltende „Pest, (2) woher die schweren Krankheiten, woher die mannigfaltigen Seu-

(1) Das Wasser wurde sowohl bei den Heiden, als hernach bei den katholischen Christen zu Reinigungen und Entsündigungen gebraucht.

(2) Sie dauerte vom Jahre 250 bis zum Jahr 265 ohne Unterbrechung und wüthete nicht bloß in Aegypten, sondern in jeder Provinz, jeder Stadt und fast jeder Familie des

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„chen, woher das so häufige und mannigfaltige Sterben der Menschen? „Warum unsere große Stadt nicht mehr eine so große Menge Einwohner, „auch von den unmündigen Kindern bis zu den ältesten Greisen gerechnet, „in sich faßt, als sie vormals bloß an sogenannten Halbalten ernährte? „Sondern derer vom 40sten bis zu dem 70sten Jahre waren damals so viel „mehr, daß man jetzt ihre Zahl nicht einmal ergänzen könnte, wenn man „auch jetzt alle Personen vom 14ten bis zum 80sten Jahre in das Verzeich- „niß für die öffentliche Getreideaustheilung eintragen würde und diejeni- „gen, welche dem Aussehen nach noch sehr jung sind, sind gleichsam Alters- „genossen derer geworden, (1) die sonst die betagtesten Männer waren. „Allein obgleich sie das menschliche Geschlecht immer mehr verringert und „hingerafft werden sehen und seine gänzliche Vertilgung immer mehr um „sich greift, so zittern sie dennoch nicht.“

Zweiundzwanzigstes Hauptstück.

Von der damals herrschenden Krankheit.

Als sodann eine pestartige Krankheit auf den Krieg folgte und das Passahfest wieder herannahte, so unterhielt sich Dionysius wiederum mit den Brüdern in einem Schreiben, worin er die Größe des Jammers folgendermaßen schildert: „Den andern Menschen (2) dürften vielleicht die „gegenwärtigen Umstände keine schickliche Zeit zu einer Festfeier scheinen. „Allein diese haben überhaupt keine schickliche Zeit dazu, weder jetzt, noch „sonst, nicht nur nicht in diesen traurigen Verhältnissen, sondern nicht „einmal in solchen, die man für recht vergnügt halten möchte. (3) Jetzt „ist Alles nur Ein Wehklagen; Alle trauern, und Klagen und Jammern „tönt durch die ganze Stadt wegen der großen Anzahl derer, die schon ge- „storben sind und noch täglich sterben. Denn, wie es von den Erstgebornen „der Aegyptier geschrieben steht, also ist auch jetzt ein großes Geschrei. „Denn es gibt kein Haus, worin sich nicht ein Todter befände. Und möchte „nur dieß allein seyn! Denn wir haben schon vorher vieles Ungemach er- „duldet. Zuerst haben sie uns verfolgt, aber, obgleich von Allen allein „verfolgt und zum Tode gebracht, haben wir dennoch auch damals das Fest „gefeiert. Jeder Ort, wo wir eine oder die andere Art von Trübsal erduldet „haben, ward uns zum festlichen Versammlungsort — Feld, Wüste, Schiff, „Wirthshaus, Kerker. Das fröhlichste aller Feste aber haben die vollendeten „Märtyrer gefeiert, welche im Himmel ihr Mahl hielten. Hierauf folgte „Krieg und Hunger. Dieß haben wir gemeinschaftlich mit den Heiden er-

---

römischen Reichs. Eine Zeit lang starben in Rom täglich 5000 Menschen und viele Städte wurden gänzlich entvölkert.

(1) D. i., sie müssen an deren Stelle treten.

(2) D. h. den Heiden.

(3) Man sieht deutlich, daß Dionysius hier den Satz vortragen wollte: Ein Gottloser ist niemals geschickt, ein Fest zu feiern. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„tragen, so daß wir das, was sie uns zugefügt, allein trugen, von dem „aber, was sie einander selbst zufügten und litten, auch einen Theil tragen „mußten. Wiederum erfreuten wir uns sodann des Friedens Christi, den „er uns allen gegeben hat. Indeß nur eine sehr kurze Erholung wurde uns „und ihnen zu Theil, als noch die gegenwärtige Krankheit ausbrach, ein „Ereigniß, das für sie furchtbarer, als alles Furchtbare, und grausenhafter, „als jedes Unglück war, und dessen Wirkungen, wie sich einer ihrer Schrift„steller (1) äußert, allein mächtiger waren, als irgend Jemand vermuthen „konnte. Für uns aber waren sie dieß nicht, sondern vielmehr ein nicht „geringeres Uebungs- und Prüfungsmittel, als die übrigen. Denn auch „uns hatte sie nicht verschont, allein mit vorzüglicher Heftigkeit wüthete sie „unter den Heiden.“ Weiterhin fährt Dionysius also fort: „Die meisten „unserer Brüder schonten ihrer selbst nicht in der Fülle der Liebe und der „Bruderliebe, sondern sie hielten an einander fest, besuchten, ohne sich zu „verwahren, die Kranken, dienten ihnen unermüdlich und pflegten sie um „Christi willen und schieden mit ihnen auf das Freudigste aus dem Leben, „indem sie sich mit den Leiden Anderer ansteckten, die Krankheit von ihren „Nächsten gleichsam auf sich herüberleiteten und voll Bereitwilligkeit ihre „Schmerzen in sich aufnahmen. Ja, Viele starben selbst, nachdem sie Andere „durch ihre Sorge am Krankenbette wieder hergestellt und deren Tod gleich„sam auf sich verpflanzt hatten. Diese erfüllten den gemeinen Ausdruck, „den man sonst für eine gewöhnliche Höflichkeitsformel gehalten, und gingen „als „allerergebenste Diener“ aus der Welt. Auf diese Weise endeten die „Besten unter den Brüdern bei uns, einige Presbyter, Diakonen und „mehrere Wohlbelobte aus dem Volke, ihr Leben, so daß ein solcher Tod, „weil er die Frucht großer Frömmigkeit und kräftigen Glaubens ist, einem „Märtyrertode nicht nachzustehen scheint. Sie nahmen die Leiber der Hei„ligen auf ihre Arme und ihren Schoos, drückten ihnen die Augen zu und „schlossen ihnen den Mund, trugen sie auf ihren Schultern, legten sie „zurecht, drückten sie an sich, umfaßten sie, wuschen sie und kleideten sie „ein und hatten nach einer Weile ein gleiches Schicksal, da immer die „Uebriggebliebenen ihren Vorgängern folgten. Bei den Heiden aber fand „das gerade Gegentheil statt. Sie stießen diejenigen, welche anfingen krank „zu werden, von sich, flohen von den Theuersten hinweg, warfen die Halb„todten auf die Straßen hin, ließen die Todten unbegraben liegen und „suchten so der Ansteckung und Mittheilung des Sterbens auszuweichen, „der man doch aller angewandten Mittel ungeachtet nicht leicht entgehen „konnte.“ Nach diesem Briefe, als die Verhältnisse zu Alexandrien wieder friedlich sich gestaltet hatten, schrieb Dionysius wieder einen Festbrief an die Brüder in Aegypten und verfaßte außerdem noch mehrere andere Briefe. Man hat auch einen solchen von ihm über den Sabbath und

(1) Man könnte glauben, dieß sey ein Ausdruck eines gleichzeitigen heidnischen Schriftstellers, allein er findet sich in einer Rede des Perikles bei Thucydides 11, 64.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

einen andern von der Uebung. In einem andern Briefe an Hermammon und die Brüder in Aegypten spricht er viel von der Schlechtigkeit des Decius und seiner Nachfolger und thut sodann des Friedens unter Gallienus Erwähnung.

Dreiundzwanzigstes Hauptstück.

Von der Regierung des Gallienus.

Doch es ist das Beste, wir hören seine eigenen Worte, welche also lauten: „Jener (1) nun, der von zwei Kaisern vor ihm den einen verrathen, „den andern bekriegt hatte, ging schnell mit seiner ganzen Familie gänzlich „zu Grunde. Gallienus aber wurde von Allen einstimmig zum Kaiser aus„gerufen und anerkannt, er, der zugleich alter und neuer Kaiser war, da „er es schon vor jenen war und es noch nach ihnen blieb. Nach dem Aus„spruch des Propheten Jesaias: Siehe, was von Anfang ist, das kommt „und ist neu, was jetzt aufgeht. (2) Denn wie ein Gewölk, das unter den „Sonnenstrahlen hinzieht und sie auf einige Zeit verdeckt, die Sonne ver„dunkelt und an ihrer Stelle gesehen wird, sodann aber, wenn dasselbe „vorübergezogen ist oder sich vertheilt hat, die schon vorher aufgegangene „Sonne von Neuem wieder aufgeht und zum Vorschein kommt; also ist „auch Makrianus, der die Hand nach der Krone des Gallienus ausgestreckt „und sich selbst zum Kaiser aufgeworfen hatte, dieß bereits nicht mehr, wie „er es denn überhaupt nicht gewesen ist, Gallienus aber ist es auf dieselbe „Weise, wie er es schon früher gewesen. Das Reich hat, so zu sagen, sein „Alter abgestreift, seinen frühern traurigen Zustand abgelegt und ist jetzt „zu blühenderer Kraft gelangt (3) und wird weit gesehen und gehört und „breitet sich überallhin aus.“ Dionysius gibt sodann auch noch die Zeit, da er dieses schrieb, mit folgenden Worten an: „Es fällt mir wiederum „ein, an die Dauer der kaiserlichen Regierung zu denken. Denn ich sehe, „daß die genannten Ruchlosen in kurzer Zeit namenlos geworden sind. Un„ser geheiligter und gottgefälliger Kaiser aber hat das siebente Jahr (4) „überschritten und ist jetzt im neunten Jahre seiner Regierung, in welchem „wir das Fest feiern wollen.“

(1) Die Rede ist hier von Makrianus, der den Valerianus an die Perser verrathen und hernach sich gegen Gallienus in Aegypten und im Orient zum Kaiser aufgeworfen hatte. Valerianus und Gallienus werden hier Kaiser genannt, die vor ihm regiert, weil theils Gallienus schon Mitregent seines Vaters gewesen, daher auch seine Regierungsjahre von 254 an gerechnet werden, theils Makrianus wirklich eine Zeit lang im Orient als Kaiser regiert und dafür erkannt worden, daher jene Kaiser gar wohl seine Vorfahren genannt werden konnten. Stroth.

(2) Jes. 43, 19.

(3) Dieß ist ganz falsch. Das römische Reich kam wohl zu keiner Zeit sowohl durch von allen Seiten herstürmende äußere Feinde, als auch durch zahllose Aufstände und Empörungen im Innern dem Rande des Abgrundes näher, als gerade unter der Regierung des sorglosen, liederlichen Gallienus.

(4) Christopherson wollte hier setzen: das achte Jahr. Allein Dionysius redet hier von der Zeit, da er wirklich auch in Aegypten regierte. Denn zwischen dieser Zeit hatte Makrianus ein Jahr lang in Aegypten regiert. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Vierundzwanzigstes Hauptstück.

Von Nepos und der Spaltung, die er veranlaßte.

Außer allen diesen Schriften hat Dionysius auch zwei Bücher über die Verheißungen verfaßt. Veranlassung dazu gab ihm Nepos, ein ägyptischer Bischof, welcher die den Heiligen in der Schrift gegebenen Verheißungen auf eine zu jüdische Art erklären (1) lehrte und behauptete, es würde ein Jahrtausend voll sinnlicher Lust auf dieser Erde stattfinden. Da er glaubte, aus der Offenbarung Johannis seine Meinung beweisen zu können, so verfaßte er eine Schrift über diesen Gegenstand unter dem Titel: Widerlegung der Allegoristen. (2) Gegen ihn erhob sich Dionysius in seinen Büchern über die Verheißungen, in deren erstern er seine eigene Ansicht über diesen Satz darlegt, in deren zweiten aber er sich über die Offenbarung Johannis ausspricht. Er thut darin gleich zu Anfang des Nepos mit folgenden Worten Erwähnung: „Da sie eine gewisse Schrift des Nepos „vorweisen, auf die sie sich sehr stützen, als wenn darin unwidersprechlich „bewiesen wäre, daß das Reich Christi auf Erden seyn werde, so gestehe ich, „daß ich zwar in mancher andern Hinsicht den Nepos schätze und liebe seines „Glaubens, seiner Arbeitsamkeit und des Fleißes wegen, den er auf die „heilige Schrift verwandt, so wie wegen seiner zahlreichen geistlichen Lieder, „an welchen bis jetzt noch viele der Brüder ein großes Gefallen finden, und „daß ich den Mann in dieser Beziehung mehr hochachte, als ehe er aus „der Welt schied; allein lieb und über Alles schätzbar ist mir die Wahrheit. „Ist etwas Wahres gesagt, so muß man es ohne Neid billigen und loben; „untersuchen und berichtigen aber müssen wir, wo uns eine Schrift nicht „der Wahrheit gemäß vorkommt. Wäre Nepos selbst zugegen und würde „seine Meinung bloß mündlich vortragen, so würde eine bloße Besprechung, „welche durch gegenseitiges Fragen und Antworten die Streitenden über„zeugt und annähert, hinreichend seyn. Allein, da er ein Buch hievon her„ausgegeben hat, das nach der Ansicht Einiger sehr überzeugend seyn soll, „und da einige Lehrer seines Anhangs das Gesetz und die Propheten für „nichts achten, den Evangelien zu folgen versäumen, die Briefe der Apostel „gering schätzen, hingegen die in diesem Buche vorgetragene Lehre als ein „großes, verborgenes Geheimniß erheben und die einfältigen Brüder unter „uns sich keinen großen und erhabenen Begriff von der herrlichen und wahr„haft göttlichen Erscheinung unseres Herrn, noch von unserer Auferstehung „von den Todten, der Versammlung zu ihm und Verähnlichung mit ihm „machen lassen, sondern sie bereden, kleinliche, hinfällige und den gegen„wärtigen ähnliche Dinge in dem Reiche Gottes zu hoffen, so halten wir

(1) D. h. ganz buchstäblich.

(2) Hierunter sind Origenes und seine Schule verstanden, welche die Offenbarung Johannis sowohl, als die meisten Schriften des alten Testaments nicht anders vor dem Vorwurf der darin herrschenden jüdischen Denkungsart zu retten wußten, als durch allegorische Erklärung. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„es für nothwendig, gegen unsern Bruder Nepos, wie wenn er gegen„wärtig wäre, mit widerlegenden Gründen zu sprechen.“ Etwas weiterhin fährt Dionysius so fort: „Als ich in dem Distrikt von Arsinoe war, wo, „wie du weißt, diese Lehrmeinung schon seit längerer Zeit sich verbreitet „hatte, so daß sogar Abfall ganzer Gemeinden daraus entstanden, so berief „ich die Presbyter und Lehrer der Brüder in den Dörfern zusammen, wo„bei auch jeder von den Brüdern, der da wollte, erscheinen konnte, und ver„anlaßte sie, öffentlich eine Untersuchung dieser Lehre anzustellen. Sie brach„ten mir nun dieses Buch als einen Schild und eine unbezwingliche Mauer, „und ich setzte mich zu ihnen drei Tage nach einander hin vom Morgen bis „auf den Abend, um den Inhalt desselben zu widerlegen. Hiebei mußte ich „das gesetzte, wahrheitsliebende, der Belehrung empfängliche und verstän„dige Benehmen der Brüder über die Maßen bewundern. Wir trugen ein„ander in Ordnung und mit Sanftmuth die Fragen, Zweifel und Beistim„mung vor, und hüteten uns sorgfältig, einmal angenommene Meinungen, „wenn sie auch nicht als der Wahrheit gemäß sich erzeigten, mit Hartnäckig„keit und auf jegliche Weise zu vertheidigen. Auch bogen wir den Ein„würfen nicht aus, sondern wir suchten vielmehr, so viel möglich, den Gegen„stand fest im Auge zu behalten und denselben zu beweisen, ohne uns zu „schämen, wenn Gründe uns dazu nöthigten, unsere Ansicht zu ändern und „beizustimmen, sondern wir nahmen mit gutem Gewissen, ganz aufrichtig, „unsere Herzen stets zu Gott gewandt, das an, was durch Beweise und „Aussprüche der heiligen Schrift bestätigt wurde. Zuletzt bekannte und „bezeugte der Vorkämpfer und Verbreiter dieser Lehre, Korakion, vor den „Ohren aller anwesenden Brüder, daß er derselben, nun durch die Gegen„gründe hinlänglich überzeugt, weder weiter zugethan seyn, noch ihrer er„wähnen, noch sie lehren wolle. Die übrigen anwesenden Brüder aber „freuten sich über die Verhandlungen, über die Nachgiebigkeit gegen alle „und über die Ausgleichung.

Fünfundzwanzigstes Hauptstück.

Von der Offenbarung des Johannes.

Etwas weiterhin äußert sich sodann Dionysius über die Offenbarung Johannis folgendermaßen: „Einige nun von denen vor uns haben das „Buch gänzlich verworfen und ihm allen Werth abgesprochen, indem sie „es Satz für Satz durchgingen und bewiesen, daß es ohne Sinn und Zusam„menhang sey. Sie behaupteten, die Aufschrift betrüge, denn es sey kein „Werk des Johannes; ja es sey nicht einmal eine Offenbarung, was unter „einem so starken, dichten Schleier von Unverständlichkeit verborgen liege. „Und geschweige daß irgend ein Apostel, so sey nicht einmal ein heiliger „oder rechtgläubiger Mann der Verfasser dieses Buches gewesen, sondern „Cerinthus, der auch die nach ihm benannte cerinthianische Sekte gestiftet,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„habe seiner Ausgeburt einen gewichtigen Namen vorsetzen wollen. Denn „dieß sey der Grundsatz seines Systems gewesen, das Reich Christi werde „ein irdisches seyn, und er habe geträumt, dasselbe werde in solchen Ge„nüssen bestehen, wonach er selbst als ein ganz sinnlicher, fleischlich ge„sinnter Mensch begehrte, nämlich in Befriedigung des Bauches und der „thierischen Triebe, das heißt in Essen, Trinken, Hochzeitfreuden und in „Festen, Opfern und Opfermahlzeiten, durch welche Ausdrücke er jenes zu „beschönigen glaubte. Ich für meine Person möchte es mir nun wohl nicht „getrauen, das Buch ganz zu verwerfen, weil es viele Brüder hochschätzen, „sondern die Ansicht, welche ich davon gefaßt, ist vielmehr diese, daß es „über meinen Verstand reicht, und daß es einen verborgenen, ganz wun„derbaren Sinn aller darin vorkommender Dinge enthalte. Denn wenn „ich es auch nicht verstehe, so vermuthe ich doch wenigstens, daß ein tieferer „Sinn in den Worten liege. Ich messe und beurtheile dieß nicht nach „meiner eigenen Urtheilskraft, sondern ich räume hier dem Glauben mehr „ein und halte dafür, daß es zu hoch ist, als daß es von mir begriffen „werden könnte. Und ich verwerfe das nicht, was ich nicht habe verstehen „können, sondern ich bewundere es desto mehr, je unverständlicher es mir „ist.“ Nachdem Dionysius sodann das ganze Buch geprüft und gezeigt hat, es sey unmöglich, dasselbe nach dem geraden Wortsinn zu verstehen, fährt er also fort: „Nachdem der Prophet seine ganze sogenannte Weissa„gung vollendet, preist er sowohl diejenigen, welche sie bewahren würden, „als auch vornämlich sich selbst selig. (1) Selig ist, sagt er, der da bewahrt „die Worte der Weissagung in diesem Buch, und ich Johannes, der solches „gesehen und gehört habe. Daß nun der Verfasser des Buches Johannes „heiße und daß dasselbe einem Johannes angehöre, will ich nicht streiten. „Denn ich gebe zu, daß es das Werk eines heiligen, gottbegeisterten Mannes „ist. Aber das möchte ich nicht leicht einräumen, daß dieser Johannes der „Apostel ist, der Sohn des Zebedäus, der Bruder des Jakobus, welchen „das Evangelium, das den Titel Evangelium Johannis führt, und der „katholische Brief zum Verfasser hat. Denn ich schließe es aus der ganzen „Manier und Einkleidung, die in jenem und diesen beiden Schriften herrscht, „so wie aus ihrer ganzen Ausführung, daß ihr Verfasser nicht einer und „derselbe ist. Denn der Evangelist setzt nirgends seinen Namen bei, noch „kündigt er sich selbst an, weder im Evangelium, noch in dem Briefe.“ Und etwas weiterhin sagt Dionysius ferner: „Johannes aber nennt sich nirgends „als Verfasser, weder unmittelbar von sich selbst noch als von einem Andern „redend. Der Verfasser der Offenbarung hingegen setzt gleich zu Anfang „seinen Namen hin: „Offenbarung Jesu Christi, die ihm (Gott) gegeben „hat, seinen Knechten in Bälde zu zeigen und seinen Engel gesund und sie „durch diesen bekannt gemacht seinem Knechte Johannes, der bezeuget hat

(1) Offenb. 22, 7. 8. Uebrigens zieht Dionysius die griechischen Worte κἀγὼ Ἰωάννης noch zu dem vorhergehenden μακάριος, wodurch denn der in der Uebersetzung ausgedrückte Sinn entsteht, während sie einen eigenen Satz bilden sollten: Und ich bin Johannes, der ꝛc.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„das Wort Gottes und sein Zeugniß, so viel er gesehen hat.“ (1) Sodann „schreibt er auch einen Brief: „Johannes den 7 Gemeinden in Asien. Gnade „sey mit euch und Friede.“ (2) Der Evangelist hat aber seinen Namen nicht „einmal dem katholischen Briefe vorgesetzt, sondern ohne Umschweif mit „dem Geheimniß der göttlichen Offenbarung selbst begonnen: „Was von „Anfang gewesen ist, was wir gehört, was wir gesehen haben mit unsern „Augen.“ (3) Denn wegen dieser (4) Offenbarung preist auch der Herr den „Petrus selig, wenn er sagt: „Selig bist du, Simon, Bar Jona, denn „Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein himm- „lischer Vater.“ (5) Auch nicht in dem dem Johannes zugeschriebenen „zweiten und dritten Briefe, die doch beide sehr kurz sind, (6) steht der „Name des Johannes an der Spitze, sondern es ist ohne Nennung eines „Namens „Der Aelteste“ geschrieben. Aber jener hielt es sogar nicht für „hinreichend, Einmal sich zu nennen und sodann in seiner Erzählung fort- „zufahren, daß er nochmals wiederholt: „Ich Johannes, euer Bruder und „Mitgenosse in der Trübsal, im Reiche und in der Geduld Jesu, war auf „der Insel, welche Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des „Zeugnisses Jesu.“ (7) Ja, auch am Ende der Offenbarung sagt er noch: „Selig ist, der da bewahret die Worte der Weissagung in diesem Buch und „ich, Johannes, der solches gesehen und gehöret hat.“ Daß nun ein Johannes „der Verfasser der Offenbarung ist, dieß muß man ihm auf sein Wort glauben; „was es aber für ein Johannes sey, ist nicht so klar. Denn er nennt sich „nicht, wie im Evangelium so oft, den Jünger, welchen der Herr lieb „hatte, noch welcher an der Brust des Hern gelegen, noch den Bruder des „Jakobus, noch sagt er von sich, daß er den Herrn selbst gesehen und ge- „hört habe. Denn er würde doch eines von den angeführten Ausdrücken „sich bedient haben, wenn er sich näher hätte bezeichnen wollen; allein von „diesem allem kein Wort. Er nennt sich nur unsern Bruder und Mitge- „nossen und einen Zeugen Jesu und preist sich selig, weil er die Offenba- „rungen geschaut und gehört. Ich halte aber dafür, daß Viele den gleichen „Namen mit dem Apostel Johannes geführt haben, welche aus Liebe zu „ihm und aus Bewunderung und Nacheiferung und in dem Wunsche, gleich „ihm geliebt zu werden von dem Herrn, auch denselben Namen angenom- „men haben, so wie man bei den Kindern der Gläubigen häufig die Namen

(1) Offenb. 1, 1.
(2) Offenb. 1, 4.
(3) 1 Joh. 1, 1.
(4) Diese Worte stehen hier so zu sagen in einer Parenthese. Dionysius kommt bei Gelegenheit, da er von der Offenbarung des göttlichen Geheimnisses redet, auf den Petrus, den Christus wegen dieser Offenbarung selig preist. Stroth.
(5) Matth. 16, 17.
(6) Was in der Kürze der Briefe für ein näherer Grund sich zu nennen liege, läßt sich nicht bestimmen. Vielleicht ist es dieser, daß die Briefe wegen ihrer Kürze mehr die Form von Briefen haben, dahingegen jene längere eher Büchern und Abhandlungen ähnlich sind, und daß sie also als eigentliche Briefe auch am ersten die bei allen Briefen übliche Vorsetzung des Namens haben sollten. Stroth.
(7) Offenb. 1, 9.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Petrus und Paulus antrifft. Es kommt auch noch ein anderer Johannes, „mit dem Beinamen Markus, in der Apostelgeschichte vor, welchen Barnabas und Paulus als Begleiter mit sich nahmen und von dem es heißt: „Sie hatten auch den Johannes zum Diener.“ (1) Ob dieser Johannes die „Offenbarung verfaßt hat, kann ich nicht wohl sagen, denn es wird nicht „gemeldet, daß er mit ihnen nach Asien gekommen, sondern es heißt: „Da „Paulus und sein Begleiter von Paphos wegfuhren, kamen sie nach Perge „in Pamphylien. (2) Johannes aber trennte sich von ihnen und kehrte „nach Jerusalem zurück.“ (3) Ich glaube vielmehr, daß es ein Anderer gewesen ist, nämlich einer von denen, die in Asien waren. Denn es sollen „sich in Ephesus zwei Grabmähler befunden haben, und jedes derselben soll „Grabmal des Johannes genannt worden seyn. Auch aus den Gedanken, „den Ausdrücken und deren Verbindung kann man sehr wahrscheinlich abnehmen, daß dieser ein Anderer gewesen als jener. Denn das Evangelium „und der Brief stimmen mit einander überein und fangen auf gleiche Weise an, „jenes: „Im Anfang war das Wort,“ dieser: „Was von Anfang an war.“ „In jenem heißt es: „Und das Wort wurde Fleisch und wohnete unter uns „und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater,“ (4) dieser sagt eben dasselbe mit einer nur „unbedeutenden Veränderung: „Was wir gehört, was wir mit unsern „Augen gesehen, was wir geschaut und unsere Hände betastet haben, von „dem Worte des Lebens, und das Leben ist erschienen.“ (5) Dieses schickt „er nämlich voran, weil er, wie er in der Folge zeigt, gegen solche streitet, „welche behaupteten, Christus sey nicht im Fleische erschienen. Deßwegen „setzt er auch noch mit Bedacht hinzu: „Und was wir gesehen haben, bezeugen wir und verkündigen euch das ewige Leben, welches war bei dem „Vater und uns erschienen ist. Was wir gesehen und gehöret haben, das „verkündigen wir euch.“ Johannes bleibt sich selbst treu und weicht nicht „von seinem Vorsatze ab, sondern trägt alles in einerlei Perioden und mit „einerlei Wörtern vor. Wir wollen deren einige in der Kürze bemerken. „Wer ihn mit Aufmerksamkeit liest, wird in beiden Schriften häufig die „Wörter Leben, Licht, Vermeidung der Finsterniß, häufig die „Wörter Wahrheit, Gnade, Freude, Fleisch und Blut des „Herrn, Gericht, Vergebung der Sünde, Liebe Gottes „gegen uns, das Gebot unserer Liebe gegen einander, ingleichen, daß man alle Gebote halten solle, so wie Ueberwindung der Welt, des Teufels, des Antichrists, Verheißung des heiligen Geistes, Kindschaft Gottes, den uns „durchgängig abgeforderten Glauben und allenthalben den „Vater und Sohn finden. Und kurz, wenn man durchgängig auf das

(1) Apostelg. 13, 5.
(2) Eine Landschaft im Südwesten Kleinasiens.
(3) Apostelg. 13, 13.
(4) Ev. Joh. 1, 14.
(5) 1 Joh. 1, 1. 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Eigenthümliche Rücksicht nimmt, so liegt offenbar im Evangelium und dem „Brief ein und dieselbe Färbung vor Augen. Aber ganz entfernt hievon „und verschieden ist die Offenbarung; sie steht keiner dieser Schriften nahe, „hat auch, um mich so auszudrücken, mit keiner derselben Verwandtschaft, „ja nicht eine Sylbe mit ihnen gemein. Ja in dem Briefe — denn von „dem Evangelium will ich nicht sprechen — findet sich eben so wenig eine „Erwähnung von der Offenbarung oder eine Anspielung auf sie, als in „dieser von jenem, während doch Paulus in seinen Briefen etwas von „seinen Offenbarungen zu verstehen gibt, die er aber nicht besonders aufge„schrieben hat. Ueberdieß läßt sich auch aus der Schreibart abnehmen, wie „verschieden das Evangelium und der Brief von der Offenbarung sind. „Jene sind nicht bloß ohne Verstoß gegen die griechische Sprache, sondern „auch in Hinsicht der Ausdrücke, Schlüsse und Verbindung der Sätze mit „großer Zierlichkeit abgefaßt und es fehlt viel, daß sich ein Barbarismus, „Solöcismus oder überhaupt ein Idiotismus darin fände. Denn der Ver„fasser besaß, wie es scheint, beide Gaben, welche beide ihm der Herr ge„schenkt hatte — die Gabe der Erkenntniß und die Gabe des Ausdrucks. „Daß dieser aber eine Offenbarung gesehen, so wie höhere Erkenntniß „und die Weissagungsgabe empfangen habe, will ich zwar nicht bestrei„ten, aber das sehe ich deutlich, daß seine Sprache und sein Ausdruck „nicht rein griechisch sind, sondern daß er sich barbarischer Wendungen „und zuweilen Solöcismen bedient, die ich aber jetzt hier anzuführen nicht „für nothwendig halte. Denn es glaube ja Niemand, daß ich dieß, um „darüber zu spotten, gesagt habe, sondern meine einzige Absicht war, „die Ungleichheit dieser Schriften zu zeigen."

Sechsundzwanzigstes Hauptstück.

Von den Briefen des Dionysius.

Außer diesen hat man noch mehrere andere Briefe von Dionysius, z. B. die gegen Sabellius an Ammon, den Bischof der Gemeinde zu Berenice — den an Telesphorus — den an Euphranor und einen andern an Ammon und Euporus. Auch verfaßte er über denselben Gegenstand (1) noch vier andere Abhandlungen, die er seinem Namensbruder Dionysius zu Rom zueignete. Ueberdieß besitzen wir noch mehrere andere Briefe von ihm, so wie einige umfassendere Schriften, welche in Briefform geschrieben sind, z. B. die Bücher von der Natur, welche er seinem Sohne Timotheos zuschrieb und das Buch von den Versuchungen, welches er

(1) Nämlich den Sabellianismus, wovon die vorigen vier genannten Briefe handelten. Einige Bischöfe in Pentapolis hielten eine Synode wider den Dionysius, den sie ebenfalls irriger Meinungen von der Gottheit Christi beschuldigten, die er in seinem Streit wider den Sabellius geäußert, und verklagten ihn deßwegen beim Bischof Dionysius zu Rom. Bei diesem vertheidigte er sich in vier Schriften, die den Titel führen: Widerlegung und Vertheidigung. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ebenfalls dem Euphranor zueignete. Außerdem sagt er in einem Briefe an Basilides, Bischof der Gemeinden in Pentapolis, er habe über den Anfang des Predigerbuchs eine Erklärung verfaßt. Auch hat er uns verschiedene andere Briefe an diesen Basilides hinterlassen. Bis hieher ist Dionysius unser Führer gewesen. Nun aber wollen wir nach der Erzählung dieser Begebenheiten auch die Geschichte unserer Zeit zur Kenntniß der Nachwelt bringen.

Siebenundzwanzigstes Hauptstück.

Von Paulus von Samosata und der von ihm zu Antiochien angerichteten Ketzerei.

Nachdem Xystus 11 Jahre lang (1) der römischen Gemeinde vorgestanden hatte, so wurde ein Namensbruder des Dionysius von Alexandrien sein Nachfolger. Um dieselbe Zeit schied auch Demetrianus zu Antiochien aus der Welt und Paulus von Samosata (2) überkam (3) die bischöfliche Würde. Da dieser der kirchlichen Lehre völlig entgegen, niedrige und geringe Vorstellungen von Christus hatte, als sey er seiner Natur nach ein gewöhnlicher Mensch gewesen, (4) so wurde Dionysius von Alexandrien eingeladen, auf die Synode zu kommen. Allein dieser entschuldigte sich mit seinem hohen Alter, so wie mit seiner körperlichen Schwäche und blieb also mit seiner persönlichen Gegenwart aus, that aber in einem Schreiben zu wissen, welche Ansicht er von vorliegender Streitfrage habe. Die übrigen Hirten der Gemeinden aber eilten sämmtlich von allen Seiten her nach Antiochien als gegen den Verwüster der Heerde Christi und versammelten sich daselbst.

---

(1) Man erinnere sich der Anmerkung oben zu Hauptstück 14. Einige legen dem Xystus 1 Jahr und etwas darüber, Andere 2 Jahr und 11 Monate, noch Andere nur bloß 11 Monate bei. Am allergröbsten ist aber doch hier der Irrthum des Eusebius, der endlich unten Hauptst. 32 bei Eutychianus durch einen andern Irrthum wieder gut gemacht wird. Stroth.

(2) Jetzt Somaisath, eine Stadt in Syrien an einem der Uebergänge am westlichen Ufer des Euphrat, berühmt auch als Geburtsort des bekannten Spötters Lucianus.

(3) Man sagt, durch die Verwendung seiner Gönnerin Zenobia, der damaligen Königin von Palmyra und eines großen Theiles des Orients. Daß übrigens Paulus dieser für das Judenthum und die Philosophie eingenommenen Königin zu Gefallen seine Lehre aufgestellt habe, wie Einige behaupten, bedürfte noch eines nähern Beweises.

(4) Paulus ging nämlich von dem strengen Prinzip des Monotheismus aus und stellte daher als ersten Grundsatz auf, daß es nur Eine göttliche Substanz oder Person geben könne. Er berief sich auf die Stelle: Der Herr, dein Gott, ist ein einiger Gott. Daraus folgerte er: also kann Christus nicht Gott, sondern Mensch seyn. Ob er aber gleich Christus seiner Natur nach für einen gewöhnlichen Menschen hielt, so schrieb er ihm doch Vorzüge zu, die ihn vor allen andern Menschen auszeichneten. Dieß verdankte Jesus der Einwirkung des göttlichen Logos, welchen Paulus, ungeachtet er von keinem persönlichen Unterschied im Wesen der Gottheit reden wollte, als göttliche Kraft in Beziehung auf Jesum anerkannte. Der Logos vereinigte sich mit dem Menschen Jesus und wirkte auf ihn in höherem Grade, als auf die Propheten, und wegen dieser Einwirkung heißt Jesus der Sohn Gottes. Durch dieselbe gelangte übrigens Jesus zu einer so großen moralischen Vollkommenheit, daß man ihm im eigentlichen Sinne göttliche Würde beilegen kann. Nach der Vollendung des irdischen Geschäftes Jesu hörte die Einwirkung des göttlichen Logos auf ihn auf.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Achtundzwanzigstes Hauptstück.

Von den ausgezeichneten Bischöfen, welche damals einen Namen gehabt.

Die ausgezeichnetsten unter diesen waren Firmilianus, Bischof zu Cäsarea in Kappadocien, die Gebrüder Gregorius und Athenodorus, Hirten der Gemeinden in Pontus, ferner Helenus, Bischof zu Tarsus, und Nikomas, Bischof der Gemeinde in Ikonium, so wie Hymenäus, Bischof der Gemeinde zu Jerusalem, Theoteknus, Bischof in dem benachbarten Cäsarea und überdieß noch Maximus, welcher den Brüdern zu Bostra mit großer Auszeichnung vorstand. Ueberdieß könnte ich noch Viele nebst den Presbytern und Diakonen herzählen, die um eben dieser Sache willen in der genannten Stadt damals sich versammelten. Indeß die Angeführten waren die berühmtesten darunter. Alle kamen nun zu bestimmten Zeiten oft und viel zusammen und in jeder Sitzung wurden verschiedene Sätze und Streitfragen in Anregung gebracht, wobei Paulus und sein Anhang ihre irrige Lehre noch zu verbergen und zu verdecken suchten, die Gegenpartei aber die Ketzerei und die Lästerung wider Christum zu enthüllen und ans Licht zu ziehen sich beeiferte. Während dieser Zeit, im 12ten Jahre der Regierung des Gallienus, starb Dionysius, nachdem er der Gemeinde zu Alexandrien 17 Jahre als Bischof vorgestanden hatte und Maximus wurde sein Nachfolger. Gallienus aber hatte die Regierung 15 ganze (1) Jahre geführt, als Klaudius sein Nachfolger wurde, von welchem nach einer zweijährigen Regierung die Obergewalt auf Aurelianus überging.

Neunundzwanzigstes Hauptstück.

Wie Paulus von einem Presbyter, Namens Malchion, der ein Sophist (2) gewesen, überführt und darauf seiner Würde entsetzt worden.

Um diese Zeit ward die letzte Synode (3) von sehr vielen Bischöfen gehalten. Auf dieser wurde der Urheber der antiochenischen Ketzerei völlig entdeckt, und nachdem er von allen der Heterodoxie für schuldig befunden, von der ganzen allgemeinen Kirche ausgestoßen. Vornämlich widerlegte

---

* Klaudius II. 269. Dionysius. Aurelianus. J. Chr. 271.

(1) Nämlich 7 gemeinschaftlich mit seinem Vater und 8 allein.

(2) Dieser durch Sokrates und Aristophanes so verächtlich gemachte, aber in späterer Zeit wieder zu Ehren gelangte Name bezeichnete damals einen Lehrer und Meister im prosaischen Ausdruck, war also ungefähr gleichbedeutend mit Rhetor, Redekünstler.

(3) Die Gelehrten sind sowohl über die Zahl der antiochenischen Synoden wider Paulus, als über die Zeit, da sie gehalten worden, verschiedener Meinung. Einige nehmen zwei Synoden an, Andere drei. Pearson scheint gar nur eine einzige zulassen zu wollen. Mir scheint es gar keinem Zweifel unterworfen zu seyn, daß mehrere Synoden gehalten worden. Die letztere, welche die wichtigste war, auf welcher 70 bis 80 Bischöfe versammelt waren, und von welcher Paulus abgesetzt wurde, ward, wie Einige wollen, im Jahr 269, nach der Meinung Anderer aber im Jahr 270 gehalten. Eusebius setzt in seiner Chronik Pauls Absetzung in das Jahr 267; allein seiner Chronik ist in diesem Zeitraum fast gar nicht zu trauen. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und überführte ihn, so sehr er auch sich verbergen wollte, Malchion, ein kenntnißreicher Mann und namentlich Vorsteher der zu den griechischen Unterrichtsanstalten gehörigen Sophistenschule zu Antiochia, aber auch zugleich wegen der außerordentlichen Reinheit seines Glaubens an Christus einer Presbyterstelle bei der dortigen Gemeinde für würdig gehalten. Dieser stellte eine Disputation mit Paulus an, welche von Geschwindschreibern nachgeschrieben wurde und welche, wie wir wissen, noch jetzt zu haben ist, und war der einzige unter allen, welcher diesen Mann, so versteckten und trügerischen Sinnes er auch war, in seiner Blöße darzustellen vermochte.

Dreißigstes Hauptstück.

Von dem Briefe der Bischöfe gegen Paulus.

Die versammelten Bischöfe verfaßten nun nach gemeinsamem Beschlusse ein Schreiben an den römischen Bischof Dionysius und an den alexandrinischen Maximus, und schickten dasselbe in alle Provinzen. Sie setzten darin jedermänniglich ihre Bemühungen auseinander und gaben von der verkehrten Heterodoxie des Paulus und von den Widerlegungen und den Fragen, welche sie gegen ihn aufgeworfen, so wie von seinem ganzen Lebenswandel und Charakter Nachricht. Es dürfte nicht unpassend seyn, aus demselben für die Nachwelt folgende Stellen meinem Geschichtswerke einzuverleiben: „Dem Dionysius und Maximus und allen unsern „Mitdienern auf der Erde, den Bischöfen, Presbytern und Diakonen „und der ganzen allgemeinen Kirche unter dem Himmel wünschen Helenus, „Hymenäus, Theophilus, Theoteknus, Maximus, Proklus, Nikomas, „Aelianus, Paulus, Bolanus, Protogenes, Hierax, Eutychius, Theo„dorus, Malchion und Lucius, so wie alle übrigen, die nebst uns Bi„schöfe, Presbyter und Diakonen in den Städten und Gegenden in der „Nähe sind und die Gemeinden Gottes, als unsern geliebten Brüdern „in dem Herrn, allen Segen.“ Bald darauf fahren sie weiter also fort: „Wir haben zugleich an viele auch weit entfernte Bischöfe geschrieben und „sie eingeladen, diese verderbliche Lehre heilen zu helfen, namentlich auch „an den Bischof Dionysius in Alexandrien und den Bischof Firmilianus „in Kappadocien, seligen Angedenkens. Der erstere schrieb nach Antiochien „zurück, würdigte aber weder den Urheber des Irrthums eines Grußes, „noch richtete er den Brief an ihn, sondern an die ganze Gemeinde. Eine „Abschrift von demselben folgt hier. Firmilianus aber war zweimal nach „Antiochien gekommen und hatte, wie wir, die wir dabei gewesen sind, „wissen und bezeugen, und wie es auch noch viele Andere mit uns wissen, „seine Neuerungen verdammt; wie aber Paulus seine Meinung zu ändern „versprach, so glaubte und hoffte Firmilianus, die Sache könne ohne „einigen Nachtheil für die Religion in Richtigkeit gebracht werden und

„verschob also sein Urtheil, betrogen von dem, der seinen Gott und „Herrn verläugnet und den Glauben, welchen er vormals hatte, nicht „verwahrt hat. Firmilianus wollte indessen, weil er Paulus gottes„leugnende Bosheit kennen gelernt hatte, auch jetzt wieder nach Antio„chien sich begeben und war bereits bis Tarsus gekommen, allein als wir „uns versammelt hatten, ihn einluden und auf seine Ankunft warteten, „starb er.“ Etwas weiterhin entwerfen sie von dem Leben und Wandel des Paulus folgende Schilderung: „Da er von der Richtschnur des Glau„bens abgefallen und zu falschen, unächten Lehrsätzen übergetreten ist, so „ist es nicht nöthig, daß man seine Handlungen, als eines Mannes, der „draußen ist, beurtheile, weder dieß, daß er, der früher arm und ein „Bettler gewesen, und weder von seinen Voreltern einiges Vermögen „überkommen, noch durch irgend ein Gewerbe oder eine Beschäftigung „sich ein solches erworben hatte, nun zu einem übermäßigen Reichthum „gelangt ist durch Gottlosigkeit, Kirchenraub und durch das, was er von „den Brüdern durch Fordern oder Bedränen erpreßt, indem er Leute, „die beleidigt worden, hintergeht und ihnen gegen Bezahlung Hülfe ver„spricht, aber auch diese täuscht und von der Streitenden Bereitwilligkeit „zum Bezahlen, um nur der lästigen Sache los zu werden, Gewinn „zieht und ohne etwas dafür zu thun, und so die Religion als ein Er„werbsmittel betrachtet, noch daß er hochmüthig ist, sich überhebt und „weltliche Ehrenstellen bekleidet, sich lieber Ducenarius (1) als Bischof „genannt wissen will, auf den öffentlichen Plätzen hoffärtig einherschreitet, „während des Gehens öffentlich Briefe liest und diktirt, umgeben von einem „großen Gefolge solcher, die ihm voranschreiten oder nachfolgen, so daß „sogar unser Glaube wegen seiner Aufgeblähtheit und seines Hochmuths an„gefeindet und gehaßt wird. Eben so wenig wollen wir die Prunksucht dieses „Menschen bei den kirchlichen Versammlungen, welche er voll eiteln Haschens „nach äußerlicher Ehre eifrigst zeigt, wodurch er die Gemüther der Un„erfahrenen zur Bewunderung hinreißt, erwähnen. Er hat sich nämlich „eine Bühne und einen erhabenen Thron errichten lassen nicht wie ein „Jünger Christi, und hat gleich den weltlichen Obrigkeiten ein geheimes „Stübchen, (2) das er auch nach seinem Namen nennt. Er schlägt mit „der Hand an die Hüften, (3) stampft mit den Füßen auf die Bühne

(1) Der Ducenarius war ein kaiserlicher Prokurator, welcher von den Einkünften den Namen hatte, welche in 200,000 Sesterteen (etwa 9000 Reichsth.) bestanden. Aus Sellers antiquities of Palmyra p. 166 ff. erhellt, daß dieses Amt besonders in Syrien stattfand. Paulus erhielt dieses bedeutende Amt wahrscheinlich von seiner Gönnerin Zenobia, so lange diese Herrin des Orients war.

(2) Δηκρητον. Es war ein mit Schranken eingeschlossener und mit Vorhängen verdeckter Ort, worin die Obrigkeiten und Richter saßen und denen, die etwas bei ihnen zu suchen hatten, Bescheid ertheilten.

(3) So wie es noch jetzt Handlungen gibt, die bei Personen vom weltlichen Stande nicht auffallen, bei einem Geistlichen aber unanständig seyn würden, so war es mit dem Schlagen an die Hüfte. Dieß war seit uralten Zeiten ein Zeichen des heftigen Unwillens, auch wohl der Drohung und des Zorns, wovon wir hin und wieder bei den alten Schriftstellern viele Beispiele finden. Eine für einen Bischof eben so unschickliche Handlung war das Stampfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„und schimpft und schmäht auf diejenigen, welche ihn nicht loben, nicht, „wie in den Theatern geschieht, die Tücher schwenken noch lauten Bei„fall zurufen (1) und aufspringen wie die ihm anhängenden Männer „und Weiber thun, die ihm auf eine so unziemliche Weise zuhören, son„dern die ihm mit Anstand und Ruhe, als im Hause Gottes, zuhören. „Auf bereits verstorbene Erklärer des göttlichen Wortes schmäht er in „öffentlicher Versammlung auf eine plumpe und pöbelhafte Weise, sich „selbst aber erhebt er in hochprangenden Worten, als wenn er nicht „ein Bischof, sondern ein Sophist und Marktschreier wäre. Die Lieder „zu Ehren unsers Herrn Jesu Christi wurden von ihm außer Gebrauch „gesetzt, unter dem Vorgeben, sie seyen neu und von Männern neuerer „Zeit verfaßt, dagegen bestellte er Weiber, welche ihm selbst zu Ehren „am ersten Passahtage mitten in der Versammlung Lieder absingen „mußten, wobei einem schon, wenn man nur sie hört, die Haare zu „Berge stehen möchten. Aehnliches läßt er auch durch die ihm schmeichel„den Bischöfe der benachbarten Ortschaften (2) und Städte und die Pres„byter in ihren Vorträgen an das Volk vorbringen. Denn (um vor„läufig etwas von dem anzuführen, was in der Folge gemeldet werden „soll) er will nicht mit uns bekennen, daß der Sohn Gottes vom Himmel „herabgekommen sey. Und dieß ist nicht bloß eine von uns ohne allen „Beweis hingestellte Behauptung, sondern erhellt vielfach aus den Akten, „die wir euch schicken, hauptsächlich aber aus der Stelle, wo er sagt, Jesus „sey von hienieden. Diejenigen aber, welche ihre Lieder singen und ihn „lobpreisen, sagen von ihrem gottlosen Lehrer, er sey ein Engel, der vom „Himmel herabgekommen sey. Und dieß sucht der Hochmüthige nicht zu „verhindern, sondern ist sogar dabei zugegen, wenn es gesagt wird. Wir „wollen auch nicht über seine und seiner Presbyter und Diakonen Gesell„schafterinnen, (3) wie die Antiochener sie nennen, sprechen. Jenen hilft „er sowohl dieß, als auch ihre andern unheilbaren Vergehungen, um die „er weiß und deren er sie überwiesen hat, verbergen, um sie sich dadurch „verbindlich zu machen und damit sie, aus Furcht für sich selbst, nicht „wagen sollen, ihn wegen dessen, was er in Wort und That Unrecht thut, „anzuklagen; ja er hat sie sogar noch reich gemacht. Deßhalb wird er von „denen, die nach dergleichen Dingen trachten, geliebt und bewundert. „Doch wozu sollen wir dieß schreiben? Wir wissen ja, meine Geliebten, „daß der Bischof und die ganze Geistlichkeit dem Volke Muster in allen „guten Werken seyn soll. Auch ist uns nicht unbekannt, wie Viele dadurch, „daß sie solche Gesellschafterinnen zu sich genommen haben, gefallen oder

(1) Diese böse Gewohnheit, daß man dem predigenden Bischof während der Predigt lauten Beifall zujauchzte, so daß er oft deßwegen innehalten mußte, riß in der Folge dennoch ein und wurde nicht mehr für böse gehalten, wie denn dem Chrysostomus dieß oft widerfahren ist. Stroth.

(2) Hierunter sind die in der alten Kirche sehr häufigen, aber in der spätern Kirche nicht mehr existirenden Landbischöfe (chorepiscopi, episcopi rurales s. villani) verstanden, welche aber untergeordnet und in manchen Stücken beschränkt waren.

(3) Συνείσακτοι.

„wenigstens in Verdacht gekommen sind, daher er denn auch, zugegeben, „daß er sich nichts Ungebührliches erlaube, doch wenigstens den Verdacht, „der aus so etwas natürlicherweise entspringen muß, hätte meiden sollen, „um Niemanden zu ärgern, noch viel weniger aber zur Nachahmung zu „reizen. Denn wie vermöchte derjenige einen Andern zu tadeln oder zur „Vorsicht zu ermahnen, nicht zu viel mit einer Person weiblichen Ge„schlechts beisammen zu seyn, daß er nicht falle, wie geschrieben steht, „welcher schon eine von sich entlassen und noch zwei blühende, wohlgebildete „Personen bei sich hat und sie auf seinen Reisen mit sich nimmt, auf wel„chen er noch dazu der Schwelgerei und Völlerei fröhnt. Darüber seufzen „und wehklagen denn Alle in der Stille, allein sie fürchten seine Macht „und Tyrannei so sehr, daß ihn anzuklagen Niemand wagt. Indeß über „dergleichen Dinge würde man, wie wir uns schon früher erklärt haben, „einen Mann zur Rede stellen, welcher doch wenigstens noch eine katholische „Denkungsart hätte und der noch zu uns gezählt würde; allein von einem „Menschen, der das Geheimniß unserer Religion verspottet hat und mit „der verruchten Ketzerei des Artemas (1) — denn warum sollte man nicht „endlich seinen Vater nennen — groß thut, glauben wir keine Rechenschaft „über solche Handlungen zu fordern nöthig zu haben.“ Sodann setzen sie am Ende des Schreibens noch Folgendes hinzu: „So haben wir uns also „genöthigt gesehen, diesen Widersacher Gottes, der nicht nachgeben wollte, „auszuschließen und an seiner Stelle der katholischen Kirche einen andern „Bischof, nach Gottes Fügung (wie wir hoffen), zu setzen, nämlich des „seligen Demetrianus, der vor Paulus dieser Kirche mit Ruhm vorgestan„den, Sohn Domnus, einen Mann, der mit allen einem Bischofe ge„ziemenden Gaben geziert ist. Wir thun euch dieß deßwegen zu wissen, „damit ihr an ihn schreibet und die Gemeinschaftsbriefe (2) von ihm an„nehmet. Paulus aber mag an Artemas Briefe schreiben und die, welche „dieselbe Ansicht wie Artemas haben, mögen Gemeinschaft mit diesem hal„ten.“ Dieses haben wir hier anzuführen für nothwendig gehalten. Da nun Paulus zugleich mit seiner Rechtgläubigkeit auch das Bisthum verloren hatte, so wurde, wie schon gesagt, Domnus sein Nachfolger in Leitung der Gemeinde zu Antiochien. Allein weil Paulus auf keine Weise aus dem Kirchenhause (3) weichen wollte, (4) so wurde der Kaiser Aurelianus deßhalb angegangen, der die Sache auf das Angemessenste entschied. Er befahl

---

(1) Oder Artemon. Man sehe oben 5, 28.

(2) Diejenigen Briefe, welche besonders die neugewordenen Bischöfe an die übrigen herumschickten und darin theils ihre Gelangung zum bischöflichen Stuhl meldeten, theils zu erkennen gaben, daß sie in der Kirchengemeinschaft mit ihnen stehen wollten. Stroth.

(3) Darunter ist wohl das dem Bischofe von der christlichen Gemeinde zur Wohnung überlassene Haus zu verstehen; Jos. Mede versteht darunter das dem Gottesdienste gewidmete Haus. Vielleicht könnte es, wie Stroth annimmt, beides zugleich gewesen seyn.

(4) Paulus behielt nach dem Absetzungsurtheil noch einige Jahre lang seine Stelle und unterwarf sich dem Ausspruch der Bischöfe nicht im Vertrauen auf seine Gönnerin Zenobia. Erst nach ihrem Sturze gingen die Bischöfe den Kaiser Aurelianus an, und dieß war im dritten Jahre seiner Regierung.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nämlich, das Haus denjenigen einzuräumen, mit welchen die christlichen Bischöfe in Italien und in der Stadt Rom in brieflichem Verkehr stünden. (1) Auf diese Art wurde also der gedachte Mann zu seiner größten Schande von der weltlichen Macht aus der Gemeinde getrieben. So war Aurelianus damals gegen uns gesinnt. Allein im Verlaufe seiner Regierung änderte er seine Gesinnung gegen uns und er ließ sich bereits durch den Rath gewisser Leute dazu bewegen, (2) eine Verfolgung gegen uns zu veranstalten. Schon sprach man allenthalben viel davon. Da er aber eben im Begriffe dazu war und das Edikt gegen uns beinahe schon (3) unterzeichnete, erreichte ihn die göttliche Strafgerechtigkeit und hielt ihn gleichsam an dem Ellenbogen von seinem Unternehmen zurück, dadurch allein einen glänzenden Beweis gebend, daß die weltlichen Fürsten gegen die Gemeinden Christi nichts vermögen, wenn es nicht die für sie streitende Macht nach ihrem göttlichen, himmlischen Ermessen der Züchtigung und Besserung wegen zu den Zeiten, welche sie selbst für angemessen erachtet, zulassen will. Nachdem nun Aurelianus 6 Jahre (4) geherrscht hatte, so wurde Probus sein Nachfolger, und auf diesen nach einer eben so langen Regierung folgte Karus mit seinen beiden Söhnen Karinus und Numerianus. Auch diese hatten noch nicht volle 3 Jahre regiert, als die Obergewalt auf Diokletianus und diejenigen, welche hernach von ihm zu Reichsgenossen (5) angenommen wurden, überging. Unter diesen fand die Verfolgung statt, welche wir erlebt haben und die damit verbundene Zerstörung der Kirchen. Indeß

---

* Felix, 25ster Bischof zu Rom. J. Chr. 273. Aurelianus. J. Chr. 273. Felix. Probus. J. Chr. 276. Felix. Karus. J. Chr. 285. Diokletianus. Felix. (J. Chr. 276.) Eutychianus. 26ster Bischof zu Rom.

(1) D. h. welchen diese Bischöfe für ihren Mitbruder erkennen würden. Aurelianus that dieß wohl aus Politik, weil er die Abhängigkeit der Provinzen von der Hauptstadt durch alle Mittel wiederherzustellen suchte.

(2) Es bedurfte dessen vielleicht nicht, da dieser Kaiser ein eifriger Anhänger des orientalischen Sonnenkultus war und die Ueberzeugung hatte, daß die Wohlfahrt des Staates und Herrlichkeit des Reichs mit der strengen Beobachtung der Staatsreligion auf das engste zusammenhänge.

(3) Der fast gleichzeitige Verfasser der dem Lactantius zugeschriebenen Schrift de mortibus persecutorum berichtet, das Edikt sey schon erlassen gewesen, habe aber noch nicht bis zu dem Tode des Kaisers zu den entfernten Provinzen gelangen können. Auch Andere lassen schon die Verfolgung, die als die neunte gezählt wird, beginnen. Am wahrscheinlichsten ist es aber, wie Neander bemerkt, daß der Bericht des Eusebius, der das Wenigste sagt, die Wahrheit enthält und daß das Uebrige durch Ueberlieferung hinzugesetzt worden.

(4) Aurelianus wurde zwischen Heraklea und Byzanz umgebracht am 3. April des Jahrs 275, nachdem er 4 Jahre und ungefähr 4 Monate regiert hatte. Eusebius und Andere, die ihm 6 Jahre bürgten, rechnen nach julianischen Jahren, die auf beiden Seiten nicht voll sind. Hierauf folgte ein Interregnum von 6 Monaten, worauf Tacitus zum Kaiser ernannt wurde. Nachdem dieser nach einer Regierung von 200 Tagen zu Tarsus entweder umgebracht worden oder am Fieber gestorben war (denn die Art seines Todes ist unbekannt), wurde Probus in Illyrien und Florianus zu Rom Kaiser, welcher letztere aber schon nach 89 Tagen bei Tarsus seinen Tod fand. Probus wurde nach einer Regierung von 6 Jahren und 3 ganzen Monaten in Illyricum von seinen eigenen Leuten getödtet, ungefähr im Anfang des Augusts des Jahrs 282. Der Kaiser Karus wurde im Jahr 284 vom Blitz erschlagen, Numerianus aber ungefähr im September desselben Jahres und Karinus im Jahr 285 umgebracht. Pagi.

(5) Es waren dieß Maximianus, der zum Mit-Augustus, und Galerius und Konstantius (mit dem Beinamen Chlorus), die zu Cäsaren ernannt wurden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

kurz vorher war zu Rom Felix (1) der Nachfolger des Dionysius geworden, welcher 9 Jahre die bischöfliche Würde bekleidet hatte.

Einunddreißigstes Hauptstück.

Von der verderblichen Irrlehre der Manichäer, welche damals zuerst ihren Anfang genommen.

Um diese Zeit bereitete auch Manes, der dem Verstande nach ein wahrer Manes (2) war und dessen Name seiner teuflischen Ketzerei entsprach,

---

* Diokletianus J. Ch. 296. Marcellinus 28. Bisch. zu Rom. (J. Ch. 281.) Eutychianus. (J. Ch. 282) Kajus.

(1) Eusebius setzt in seiner Chronik den Tod des Dionysius und die Erhebung des Felix in das J. 277. sie gehört aber ins J. 271. Im J. 277 war schon Eutychianus im zweiten J. auf dem Stuhl.

(2) Ein Wortspiel mit der Bedeutung des griechischen Participiums μανεὶς, welches einen Rasenden bedeutet, davon der bei den Griechen gewöhnliche Sclavenname, Manes herkommt. Bei diesem Ketzer aber war es kein griechischer, sondern ein persischer Name den er sich selbst beigelegt haben soll, da er vorher Kubrikus geheißen. Die Alten suchten darin ein Werk der Vorsehung, daß er sich von ungefähr einen solchen Namen beilegen mußte, der im Griechischen eine so schlimme Bedeutung hätte. Stroth. Da die Nachricht, welche Eusebius von Manes und seiner Partei gibt, äußerst kurz und unbefriedigend ist, und die Schriften von Beausobres (Histoire de Manichée et Manicheisme) und von Bauer manchem Leser zu weitläufig seyn dürfen, so möge hier ein kurzer Abriß von des Manes Lehre nach Gieselers Darstellung (Kirchengesch. B. 1. p. 223 ff.) folgen: Sein Religionssystem beruht auf der Annahme zweier ewigen, neben einander bestehenden und sich begrenzenden Reiche, dem Reiche des Lichts und dem Reiche der Finsterniß, jenes von Gott, dieses von dem Dämon oder der Hyle beherrscht. Nachdem durch einen Krieg zwischen beiden Reichen die Grenze durchbrochen war, und sich nun in der Mitte die Lichtmalerei mit der Malerei der Finsterniß gemischt hatte, ließ Gott aus dieser vermischten Malerei durch den lebendigen Geist (ζῶν πνȣῦμα, spiritus vivens) die Welt bilden, damit nach und nach hier die gefangene Lichtmalerei (Jesus passibilis) wieder ausgeschieden, und die alte Grenze wiederhergestellt würde. Zwei erhabene Lichtnaturen Christis (von ihm lieber dextra luminis, τȣ̃ ἀϊδίȣ φωτὸς υἱὸς ꝛc. genannt) und der heilige Geist, jener in Sonne und Mond (naves), dieser im Aether wohnend, leiten diese Rückkehr der Lichtmalerei, während der Dämon und die bösen Geister, an die Gestirne gefesselt, sie zu verhindern suchen. In jedem Menschen wohnt außer der Lichtseele auch eine böse Seele: es ist seine Aufgabe, jener die Herrschaft über diese zu verschaffen, von den in der Natur, besonders in gewissen Pflanzen, zerstreuten Lichtelementen so viele wie möglich mit ihr zu vereinigen, sie dadurch von den Fesseln des bösen Princips zu befreien und ihr den Weg zur Rückkehr in das Lichtreich zu bahnen. Nachdem die Menschen von dem Dämon durch falsche Religionen (Judenthum und Heidenthum) lange irre geleitet waren, stieg Christus von der Sonne in einem Scheinkörper zur Erde hinab, um zur Verehrung des wahren Gottes hinzuleiten und durch seine Lehre den Lichtseelen zu ihrer Befreiung zu verhelfen. Seine Lehre wurde aber schon von den Aposteln nicht ganz verstanden, und nach seinem Tode von Christen noch mehr verfälscht; er verhieß deßhalb noch einen größern Apostel, den παράκλητος und dieser ist in Mani erschienen. Die Schriften des neuen Testaments verwarfen die Manichäer theils ganz, theils hielten sie dieselben für interpolirt; dagegen gebrauchten sie andere vorgeblich apostolische Schriften, so wie auch Manis eigene Schriften bei ihnen im höchsten Ansehen standen. Ihre Moral zweckte dahin ab, der guten Seele durch die höchste Enthaltsamkeit das Uebergewicht über die böse Seele zu verschaffen, und theilte sich in das signaculum oris, sign. manus u. sign. sinus. Da die strenge Beobachtung derselben der Partei schon in der ersten Generation ein Ende gemacht haben würde, so theilte Mani seine Anhänger in zwei Klassen (electi, perfecti, τέλειοι) und auditores (κατηχȣ́μενοι) und erließ der zweiten die Beobachtung der drückendsten Gesetze. Der Gottesdienst der Manichäer war sehr einfach, den Sonntag feierten sie durch Fasten, den Todestag des Mani durch ein jährliches Fest. βῆμα: Taufe und Abendmahl gehörten zu dem geheimen Gottesdienste der Electi. Mani selbst sandte 12 Apostel aus, um

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seine Verkehrung des Glaubens zu. Ihn hatte sicherlich der Teufel selbst, der Satan, der Feind Gottes, zum Verderben Vieler auftreten lassen. Seiner Sprache, seinem Charakter und seiner ganzen Lebensweise nach ein Barbar und von Natur besessen und rasend, machte er sich an ein Unternehmen, das diesen Eigenschaften entsprechend war und wagte es, Christum selbst vorzustellen. Er gab sich, zu seinem Wahnsinn hin noch von Stolz bethört, bald für den Paraklet und den heiligen Geist selbst aus, bald erwählte er sich, wie Christus, zwölf Jünger zu Theilnehmern seiner Neuerung. Er sammelte falsche, gottlose Lehrsätze von vielen längst erloschenen Sekten, flickte sie zusammen und goß sie gleich einem tödtlichen Geiste von Persien über das ganze Römerreich aus. Von dieser Zeit an ist der gottlose Name der Manichäer noch bis jetzt überall verbreitet. So verhält es sich mit der Entstehung auch dieser fälschlich sogenannten Erkenntniß, welche um die erwähnte Zeit entstand.

Zweiunddreißigstes Hauptstück.

Von den zu unserer Zeit selbst ausgezeichneten Kirchenlehrern und welche von ihnen noch bis zu der Zerstörung der Kirchen gelebt.

Nachdem Felix (1) 5 Jahre lang der römischen Kirche vorgestanden, so wurde um diese Zeit Eutychianus sein Nachfolger, der aber noch keine ganze 10 Monate (2) sein Amt bekleidet hatte, als er es dem Kajus, der zu unserer Zeit lebte, hinterließ. Dieser stand etwa 15 Jahre (3) demselben vor, worauf Marcellinus sein Nachfolger wurde, der noch die Verfolgung erlebte. Zu ihrer Zeit war in Antiochien nach Domnus Timäus Bischof, dessen Nachfolger zu unserer Zeit Cyrillus wurde. Unter seiner Amtsführung haben wir den Dorotheus, einen unter seinen Zeitgenossen sehr gelehrten Mann, welcher des Presbyteramtes für würdig gehalten worden, kennen gelernt. Dieser beschäftigte sich sehr eifrig mit Erforschung der heiligen

---

seine Lehre zu verbreiten, und ebenso wurden auch nachher fortwährend Electi zu diesem Zwecke ausgeschickt. Dabei blieb die Partei in einem sehr engen Verein, an dessen Spitze ein Einziger stand, welchem zunächst 12 Magistri, dann die 72 Bischöfe der Gemeinden untergeordnet waren. Durch die Geschichtsform, in welcher Mani so vieles Unbegreifliche begreiflich zu machen suchte, und durch die Ascese seiner Anhänger wurden Viele angelockt; und die Manichäer breiteten sich schon bald nach dem Tode ihres Stifters nach Africa proconsularis und von da bald weiter im römischen Reiche aus, obgleich sie hier nicht nur von den Katholiken heftig bestritten, sondern als eine aus dem feindlichen Persien stammende Sekte auch von den heidnischen Kaisern mit besonders blutigen Gesetzen verfolgt wurden.

(1) Felix, der am 28sten Decbr. des J. 269 das Bisthum bekommen hatte, besaß dasselbe 5 Jahre, weniger 6 Tage, und starb am 22sten Dec. des J. 274, worauf der Stuhl 13 Tage lang ledig stand.

(2) Der Irrthum, welcher hier obwaltet, ist schon oben angemerkt worden. Eusebius hat nämlich dem Eutychianus die Jahre entzogen, die er dem Xystus zu viel beigelegt. Nach Pagi starb Eutychianus am 7ten Dec. des J. 283 und hatte also den Stuhl 8 J. 11 Monate und 3 Tage besessen.

(3) Kajus, der am 15ten Dec. des Jahrs 283 das Bisthum antrat und bis zum 21sten April des J. 296 verwaltete, hat seine Würde 12 Jahre 4 Monate und 7 Tage bekleidet. Pagi.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Schrift und erlernte auch die hebräische Sprache, so daß er sogar die hebräischen Schriften mit Fertigkeit lesen konnte. Er hatte eine vorzügliche Erziehung genossen und war in den griechischen Vorbereitungswissenschaften keineswegs Fremdling, übrigens ein geborner Eunuch, (1) daher ihm der Kaiser als einer Seltenheit seine Gewogenheit schenkte und ihm die Aufsicht über die Purpurfärberei zu Tyrus übertrug. Diesen haben wir die heilige Schrift von der Gemeinde nicht ohne Geschick auslegen gehört. Nach Cyrillus überkam das Bisthum zu Antiochien Tyrannus, zu dessen Zeit die Zerstörung der Kirchen in ihrem vollen Gange war. Der Gemeinde zu Laodicea stand nach Sokrates Eusebius vor, aus Alexandrien gebürtig. Veranlassung zu seiner Uebersiedelung von dieser Stadt in jene gab ihm der Handel mit Paulus von Samosata. Als er nämlich wegen des letztern nach Syrien gekommen war, so ließen ihn die dortigen Freunde der Religion nicht mehr nach Hause zurückkehren. Er war unter unsern Zeitgenossen einer der liebenswürdigsten Verehrer Gottes, wie auch schon aus den angeführten Worten des Dionysius ersichtlich ist. Sein Nachfolger war Anatolius und wie es im Sprichwort heißt, ein Trefflicher folgte dem andern. Dieser Anatolius war ebenfalls aus Alexandrien gebürtig und nahm seiner Gelehrsamkeit, seiner griechischen Bildung und seiner philosophischen Kenntnisse wegen den ersten Rang unter den bewährtesten Männern unserer Zeit ein. Denn er hatte es in der Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Logik, Physik und in den rhetorischen Künsten auf das Höchste gebracht, weßhalb ihn auch die Bürger Alexandria's gebeten haben sollen, eine Schule der aristotetischen Philosophie in ihrer Stadt zu errichten. Man erzählt sich eine ganze Reihe edler Handlungen von ihm, während der Belagerung des Pyruchiums (2) zu Alexandrien, wo er von Allen gewürdigt worden in das höchste Magistratskollegium aufgenommen zu werden; indeß will ich als Beispiel nur folgenden einzigen Zug von ihm erzählen. Als es den Belagerten an Getreide fehlte, so daß schon der Hunger ihnen unerträglicher fiel, als die Feinde draussen, so traf Anatolius, der zugegen war, folgende Veranstaltung. Der eine Theil der Stadt war auf Seite des römischen Heers und somit von der Belagerung frei. Eusebius — denn dieser hatte sich damals noch nicht nach Syrien übergesiedelt, sondern war noch zu Alexandrien — befand sich bei den Nichtbelagerten, und hatte sich einen solchen Ruhm und weitverbreiteten Namen erworben, daß er bis zu dem

(1) Als Eunuch konnte Dorotheus nach der (offenbar aus dem Judenthum stammenden) Regel: daß zum priesterlichen Amte auch körperliche Integrität und Vollkommenheit gehöre, eigentlich kein Kirchenamt bekleiden, allein die ältere Kirche war nachsichtig gegen körperliche Mängel, wenn nur sonst eine ausgezeichnete Tüchtigkeit vorhanden war.

(2) Ammianus Marcellinus und Andere nennen diesen Platz, der einen Theil der Stadt Alexandrien ausmachte oder eine Vorstadt war, Bruchium, Epiphanius Brachium. Der letztere erzählt, daß in demselben die von Ptolomäus Philadelphus angelegte Bibliothek gestanden habe und daß dieser Platz jetzt wüste sey. Die Belagerung selbst fällt in die Regierung des Klaudius, da, während dieser Kaiser im Norden des Reichs gegen die Germanen kämpfte, Zenobia durch ihren Heerführer Zabdas Aegypten besetzen ließ und eine Besatzung nach Alexandrien warf, der römische Heerführer Probus aber Widerstand leistete und zuletzt die Palmyreners aus Aegypten vertrieb.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

römischen Feldherrn drang. Diesem gab Anatolius Nachricht von denjenigen, welche während der Belagerung von Hunger umkamen. Kaum war Eusebius davon in Kenntniß gesetzt, als er es sich von dem römischen Feldherrn als die größte Gnade erbat, er möchte denjenigen, welche von den Feinden übergehen würden, das Leben schenken. Nachdem er Gewährung seiner Bitte erlangt, setzte er den Anatolius sogleich davon in Kentniß. Sobald dieser diese Versicherung erhalten hatte, versammelte er den Rath der Alexandriner und forderte zuerst alle auf, die Friedenshand den Römern zu reichen; wie er sie aber über diesen Vorschlag aufgebracht sah, sprach er: So werdet ihr doch wenigstens, wie ich hoffe, nicht dagegen seyn, wenn ich euch rathe, alle überflüssigen uns selbst nichts nützenden Personen, nämlich alle Weiber, Kinder und Greise, aus den Thoren hinausgehen zu lassen, wohin sie wollen. Denn wozu sollen wir diese Leute die doch bald sterben würden, ohne Zweck bei uns haben? Wozu sollen wir die Verkrüppelten und Verstümmelten durch Hunger aufreiben? Man muß bloß die Männer und die Jünglinge ernähren und das nöthige Getreide denjenigen, welche zur Vertheidigung der Stadt tauglich sind, zukommen lassen. Nachdem er den Rath durch solche Gründe überzeugt hatte, stand er zuerst auf und gab seine Stimme dahin, man solle alle diejenigen, welche für den Kriegsdienst untauglich seyen, sie möchten männlichen oder weiblichen Geschlechts seyn, aus der Stadt schaffen, da sie doch, wenn sie bleiben und unnützer Weise in der Stadt verweilen würden, keine Hoffnung zum Leben hätten, sondern vor Hunger umkommen müßten. Da alle andern Senatoren diesem Vorschlage beitraten, so rettete Anatolius dadurch fast alle Belagerten, indem er Vorsorge traf, daß zuerst die Christen, sodann aber die andern Personen in der Stadt jeglichen Alters, nicht bloß solche, welche der Rathsbeschluß umfaßte, entwischen konnten. Es gingen nämlich auf die Rechnung der Letztern noch sehr viele Andere heimlicher Weise des Nachts mit Weiberkleidern angethan durch seine Vorsorge aus den Thoren und kamen zum römischen Heer. Hier nahm die von der langen Belagerung (1) Erschöpften alle Eusebius wie ein Vater und Arzt auf und erquickte sie durch jegliche Vorsorge und Pflege. Zweier solcher Hirten, die unmittelbar aufeinander folgten und welche durch göttliche Schickung nach dem erwähnten Kriege von Alexandrien nach Laodicea sich begeben hatten, wurde die Gemeinde dieser Stadt gewürdigt. Bücher hat Anatolius nicht sehr viele verfaßt; indessen haben wir doch so viele von ihm, daß wir daraus seine Gelehrsamkeit und seinen Reichthum an Kenntnissen ersehen können. Er trägt hierin besonders die Meinungen vom Passah vor. Es dürfte nicht undienlich seyn, hier Folgendes daraus anzuführen.

(1) Sie hatte nämlich verschiedene Jahre gedauert.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dreiunddreißigstes Hauptstück.

Aus dem Passahkanon des Anatolius.

„Er hat (1) demnach im ersten Jahr den Neumond des ersten Monats, „welcher der Anfang des ganzen 19jährigen Cyklus ist, nach dem ägyptischen „Kalender am 26sten Phamenoth, nach dem macedonischen im 22sten des „Monats Dystros, und wie die Römer sich ausdrücken, am 11ten vor dem „ersten April. (2) Man findet aber, daß die Sonne an diesem 26sten „Phamenoth (3) nicht nur in das erste Zeichen des Thierkreises tritt, sondern „schon den vierten Tag in demselben ihre Bahn zurücklegt. Dieses Zeichen „pflegt man das erste Zwölftheil, das Aequinoktium, den Anfang der Monate „das Haupt des Kreises und den Auslauf der Planeten zu nennen, das „Nächstvorhergehende aber den letzten Monat, das zwölfte Zeichen, das letzte „Zwölftel und das Ende des Kreislaufs der Planeten. Daher behaupten „wir auch, daß diejenigen, welche den ersten Monat in dieses Zwölftel setzen „und den vierzehnten Tag des Passah von da an rechnen, einen groben Irr„thum begehen. Dieser Satz ist indessen nicht unser eigener, sondern er ist „schon den alten Juden, auch denen vor Christi Geburt, bekannt und aufs „genaueste von ihnen beobachtet worden. Dieß kann man aus Stellen des „Philo, Josephus und Musäus ersehen, indeß nicht allein aus diesen, sondern „auch aus noch ältern Schriftstellern, nämlich aus den beiden Agathobulen, „die den Beinamen Lehrer führten und dem allberühmten Aristobulus, „welcher unter der Zahl jener 70 sich befand, die die heiligen, göttlichen „Schriften der Hebräer für Ptolemäus Philadelphus und seinem Vater „übersetzt haben und welcher Erklärungsschriften über das mosaische Gesetz „denselben Königen zugeeignet hat. Diese Alle sagen bei der Auflösung der „Fragen über das zweite Buch Mosis, Alle müßten gleichmäßig das Passah „nach der Frühlingstag- und Nachtgleiche in der Mitte des ersten Monats „schlachten. Dieß aber finde Statt, wenn die Sonne durch den ersten Theil „der Sonnenbahn oder wie Einige von ihnen es genannt haben, durch das

---

(1) Du Valois will hier lieber lesen ἔχεις oder ἔχε. Daher er auch übersetzt: Habes igitur in primo anno novilunium primi mensis etc. Allein er hätte sich an die üble Gewohnheit zu excerpiren, die Eusebius hat, erinnern sollen, da er aus dem Vorhergehenden das Subjekt oder sonst etwas, worauf sich die excerpirte Stelle bezieht, und ohne welches sie nicht füglich verstanden werden kann, nicht beibringt. Man sehe z. B. oben 5, 7 u. 8. Es muß also im Vorhergehenden entweder ein eigenthümlicher Name gestanden haben, so daß Anatolius eines Andern Meinung vom Osterfest nebst dessen Osterrechnung anführt und von ihm sagt ἔχεις τοίνυν κ. λ. oder es ist dabei ἔτος ὁ κανὼν zu verstehen. Zu dem erstern scheint auch Petavius geneigt zu seyn, der die Meinung hat, daß Anatolius hier einen Andern widerlege und eine ziemlich ausführliche Erklärung über diese schwere Stelle geliefert hat in seinem Animadvers. ad hæresin Alogorum Epiphanii von p. 188—200. Indessen bleibt noch immer Vieles dunkel und ist auch von ihm nicht befriedigend erklärt worden, weil die Stelle so ganz außer dem Zusammenhange hier steht. Uebrigens ist Eusebius vermuthlich deßwegen auf Schriften, die Ostenrechnung betreffend, so aufmerksam, weil die Sache auf dem Nicänischen Concilium viel Aufsehen machte. Stroth.

(2) Dieß ist am 22sten März.

(3) Petavs Vermuthung, daß man hier lesen müsse am 29sten Phamenoth, hat vielen Schein; denn sonst ist es offenbar falsch, daß der 26ste Phamenoth oder der 22ste März schon der vierte Tag nach dem Aequinoktium wäre. Stroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„erste Zeichen des Thierkreises gehe. Aristobulus aber setzt noch hinzu, es „sey nöthig, daß am Tage des Passah nicht allein die Sonne, sondern auch „der Mond durch das Aequinoktialzeichen (1) gehe. Denn da es zwei „Aequinoktialzeichen gibt, ein frühjähriges und ein herbstliches, welche ein„ander gerade entgegenstehen, und der Tag des Passahlamms auf den vier„zehnten Tag, Abends, angesetzt ist, so wird der Mond seinen Stand der „Sonne gerade gegenüber haben, wie man dieß zur Zeit des Vollmonds „sehen kann. So wird also die Sonne in Frühlingsäquinoktialzeichen, der „Mond aber nothwendiger Weise im Herbstäquinoktialzeichen stehen. Ich „weiß, daß sie auch noch sehr Viele andere Behauptungen vorbringen, die „theils wahrscheinlich sind, theils auf die strengsten Beweise sich stützen, „wodurch sie darzulegen suchen, daß das Passah und das Fest der unge„säuerten Brode durchaus nach der Frühlingstag- und Nachtgleiche gefeiert „werden müsse. Doch ich unterlasse es, eine solche Masse von Beweisen „aufzusuchen, da uns die des Moses Gesetz verhüllende Decke weggenommen „ist und wir bereits mit unverhülltem Antlitz Christum und Christi Lehren „und Leiden allezeit wie in einem Spiegel sehen können. Uebrigens kön„nen auch Stellen aus dem Buche Henoch zum Beweise dienen, daß bei den „Hebräern der erste Monat um die Tag- und Nachtgleiche ist."

Derselbe Anatolius hat auch Anfangsgründe der Rechenkunst in zehn Büchern hinterlassen, so wie auch verschiedene Proben seines Fleißes in der Theologie und seiner Kenntniß darin. Ihn wählte zuerst Theoteknus, Bischof von Cäsarea in Palästina, zum Bischof, da er ihn nach seinem Tode für seine Gemeinde zu gewinnen wünschte. Ja, sie standen beide zugleich sogar eine kleine Zeit derselben Gemeinde vor. (2) Allein als die Synode gegen Paulus ihn nach Antiochia einlud und er durch die Stadt Laodicea (3) reis'te, nöthigten ihn, da Eusebius eben gestorben war, die dortigen Brüder zum Bleiben. Nach dem Tode des Anatolius wurde der letzte Bischof der dortigen Gemeinde vor der Verfolgung Stephanus, der zwar wegen seiner philosophischen Kenntnisse und der übrigen griechischen Bildung viele Bewunderung einerntete, aber keineswegs von derselben Liebe zur Religion beseelt war, wie die Verfolgung in ihrem weiteren Fort-

---

(1) Nämlich daß die Sonne im Widder, der Mond aber in der Wage stehe, wie es in der Folge selbst erklärt wird. Denn das Osterfest soll am 14ten Tage des Monden, mithin im Vollmond gehalten werden. Bekanntlich aber steht der Vollmond mit der Sonne in Opposition, folglich in der Wage, wenn die Sonne im Widder steht. Stroth.

(2) Dieß ist also das zweite Beispiel eines Coadjutors, das uns bekannt geworden. Man sehe oben 6, 11. Auch scheint es, daß die Gemeinden in ihrem Wahlrecht oft gekränkt worden. Man vergleiche die eben angeführte Stelle, vergleiche das vorhergehende 10te Hauptst. Auch zu Antiochien setzten die versammelten Bischöfe den Domnus und Kornelius in Italien zwei Bischöfe. Man sehe oben 6, 43. Stroth.

(3) Eusebius scheint hier den Eusebius und Anatolius miteinander zu vermischen; denn zu Anfang des Hauptstücks hatte er dasselbe von Eusebius erzählt; man müßte denn annehmen, daß Eusebius nur wenige Tage als Bischof gelebt. Wollte man sagen, Eusebius könnte bei Gelegenheit der ersten Antiochenischen Synode Bischof geworden seyn und Anatolius bei der letztern, so streitet hierwieder, daß zur Zeit der erstern Synode das Brachium noch nicht erobert, folglich beide noch zu Alexandrien gewesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

gange bewiesen hat. Denn diese zeigte ihn mehr als einen verstellerischen, feigen und muthlosen Menschen, denn als einen wahren Philosophen. Gleichwohl sollte die Gemeinde darüber nicht zu Grunde gehen; sondern der, von Gott, dem allgemeinen Retter, selbst zum Bischof derselben gemachte Theodotus richtete sie sogleich wieder auf. Dieser Theodotus war ein Mann, (1) dessen Wirksamkeit seinem Namen und seinem bischöflichen Berufe entsprach. In der Heilkunst, sofern sie den Körper betrifft, nahm er den ersten Rang ein; in Betreff der Seelenheilkunde aber, so wie der Menschenliebe, der Aufrichtigkeit, des Mitgefühls für Andere und der Dienstfertigkeit gegen diejenigen, die seiner bedürften, kam ihm Niemand gleich. Auch hatte er sehr viel in der Theologie gethan. Ein solcher Mann war Theodotus. Nachdem zu Cäsarea in Palästina Theoteknus sein Bisthum mit dem größten Eifer verwaltet hatte, so wurde Agapius sein Nachfolger darin, von dem wir wissen, daß er Vieles gearbeitet, für das Volk, dem er als Bischof vorstand, die treueste Sorge getragen und mit reichlicher Hand für Alle, besonders aber für die Armen, gesorgt hat. Zu seiner Zeit haben wir den Pamphilus, einen äußerst gelehrten und sich im Leben selbst als einen wahren Philosophen bewährenden Mann der des dortigen Presbyterthums gewürdigt worden war, kennen gelernt. Die Schilderung dieses Mannes seinem ganzen Wesen und Charakter, so wie seinen Grundsätzen nach, dürfte den Gegenstand eines umfangreichen Werkes bilden. Ich habe indessen von den Einzelnheiten seines Lebens, der von ihm errichteten Schule, den von ihm zur Zeit der Verfolgung in verschiedenen Bekenntnissen ausgestandenen Kämpfen, deßgleichen von der zuletzt ihm zu Theil gewordenen Märtyrerkrone, in einer eigenen Schrift, die von ihm handelt, gesprochen. Er war in Wahrheit der größte unter allen, welche hier gelebt haben. Unter denjenigen aber, die am meisten mit uns gleichzeitig sind, kennen wir zwei als sehr seltene Männer, nämlich den Pierius, einen Presbyter zu Alexandrien und den Meletius, Bischof der Gemeinden in Pontus. Der eine derselben hatte sich durch seine ganz freiwillige Armuth und seine philosophischen Kenntnisse einen ehrenvollen Namen gemacht und war in theologischen Untersuchungen, Auslegungen und Predigten ungemein geübt. Meletius aber — die Gelehrten pflegten ihn den Honig (2) von Attika zu nennen — entsprach ganz dem Ideal eines allseitig gebildeten Gelehrten. Der Stärke seiner Beredsamkeit ist Niemand im Stande, die gebührende Bewunderung zu zollen. Doch könnte man hier sagen, dieß sey bei ihm ein Geschenk der Natur gewesen. Wer vermöchte ihn aber an trefflicher umfassender Kenntniß und ausgebreiteter Gelehrsamkeit zu übertreffen? Denn wer nur ein einziges Mal eine Probe mit ihm gemacht hätte, hätte bekennen müssen, daß er in allen Wissenschaften die größte Fertigkeit und Gelehrsamkeit be-

(1) Theodotus heißt nämlich von Gott gegeben.

(2) Hier liegt eine Anspielung auf des Meletius Namen zu Grunde; denn μέλι heißt der Honig.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sitze. Nicht minder ausgezeichnet war die Tugend, die er im Leben bewies. Als einen solchen Mann habe ich ihn während ganzer 7 Jahre, als er zur Zeit der Verfolgung in den Gegenden Palästinas herumirrte, kennen gelernt. Bei der Gemeinde zu Jerusalem übernahm er nach dem kurz vorher erwähnten Bischof Hymenäus Zambdas das Bisthum, und als dieser nicht lange darauf entschlief, bestieg Hermon, der letzte Bischof vor der Verfolgung, (1) zu unserer Zeit, den noch bis jetzt daselbst aufbewahrten apostolischen Stuhl. Nachdem zu Alexandrien Maximus 18 Jahre lang nach dem Tode des Dionysius das Bisthum verwaltet hatte, so wurde Theonas sein Nachfolger. Zu seiner Zeit hatte zu Alexandrien Achillas einen Namen, der neben Pierius mit der Presbyterwürde bekleidet und dem die Leitung der theologischen Schule anvertraut worden war. Dieser zeigte in seinen Handlungen so herrliche Früchte der Philosophie und einen so echten Charakter christlichen Wandels, als irgend ein Anderer. Nachdem Theonas 19 Jahre lang sein Amt verwaltet hatte, so wurde Petrus sein Nachfolger im Bisthum von Alexandrien. Auch dieser verwaltete mit der größten Auszeichnung dasselbe 12 Jahre lang, von welchen er nicht volle drei vor der Verfolgung der Gemeinde vorstand. Die übrige Zeit seines Lebens aber widmete er sich strengern Uebungen, sorgte aber dennoch für den gemeinen Nutzen der Gemeinden auf eine einleuchtende Art. Deßhalb wurde er im neunten Jahre der Verfolgung enthauptet und mit der Märtyrerkrone geschmückt.

Hier schließen wir die Geschichte der Bischofsreihen, welche von der Geburt unseres Erlösers bis auf die Zerstörung der Kirchen 305 Jahre umfaßt. Nun wollen wir ferner die Kämpfe derer, welche zu unserer Zeit für die Religion muthig gestritten haben, ihrer Art und Zahl nach durch unsere Geschichte zur Kenntniß der Nachwelt bringen.

Ende des siebenten Buches.

Achtes Buch.

Vorrede.

Nachdem wir die Geschichte der Nachfolger der Apostel in sieben Büchern erzählt haben, so halten wir es für nöthig, in diesem achten die Begebenheiten unserer Zeit, welche eine genauere Darstellung erheischen, zur Kenntniß der Nachwelt zu bringen. Unsere Erzählung wird also gleich damit beginnen.

(1) Man sehe oben Hauptst. 19.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf